

identische Belastungen. Kritik zu verteilten Erkenntnis, mit Wasser geleitet. Jeder freuen Welt sei nach worden die ganze und entbrannt Gebiete stellte nkt, daß heute den aus dem ung auf eine weiter kurz auf kommenden is, daß eine losigkeit und e CDU sondern wolle es Ziel verfol- ds. Man wolle Lebenswillen

te Aussprache, Leben im Amt. Die Wähler ichter Schau am e Stimme zu en vorschreibt.

am Juni ustag leiteten einem feierl- lms fand zu- auf die Auf- e. Im Eltern- nach dem Got- sammlung der n Besuch auf- die Versamm- Heintich des Willkom- adjutanten Lo- e zunächst der Vermitteln. Im endende 600jäh- rlich einmal er- die Satzungen d die Mitglie- ullich war, daß r zugenommen eber gab den ullich war. Kö- nne besonderer haft beschloß, r Wirkung verlor- ne beschafft n dritten Son- em Glanze fei- elnen harmoni- nis von echter e Bruderschaft

ene etwa 40 e waren so andelt sich um e (überwiegend zeichnennummer Uhr. Die Poli- aufgenommen. ranten

de bei Wanlo wa 400 Zentner r Nacht zum 19. r Morgen wurde r durchsicht konnte rden.

Vieh? hatten sich die m und Frikheim- schaft versam- d Wirtschaft wur- te. Durch die prache zur wei- ten. Die Referate lgen, Landwirtz chen dem Landw- schaft mit Fütte- agrarpolitischen

en lossenen Schup- nstraße wurde ehen.

bstahl r Hofraan an der en Herrenfahr-

dstücke d, abzuge- 30, aschine, (strom), r, Größe 48) rtenstr. 20, r schrank mit rine, 70 M. r mit Wohnz- r verkaufen. r. 87. r bestem Zu- r hohenschnit, r. n. r

herd (Fabri- 6 Kochstel- ober- u. Un- r verkauft. r. RICH-WER- eter-Jansen-

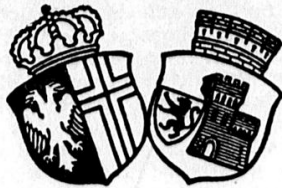
gen

ie Elektro- schbauamt, n können. r sind ver- Samstag, mmer 229, r herbrück-

rektor, al.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG, Neuß, Niederstraße 46
Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redak-
tion 39 53/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder
in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch



Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis
monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei
Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf.
Postcheckkonto Köln Nr. 41 800, Erfüllungsort Neuß

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 20

Dienstag, 24. Januar 1950

77. JAHRGANG

Veto gegen Achse Bonn-Rom?

Zürich, 23. Januar (dpa). Unter der Ueber-
schrift: „Darf Adenauer nicht nach Rom?“
schreibt am Montag die Züricher „Tat“. „Man
faßt sich in hiesigen politischen Kreisen zu
wundern an, weil es um die angekündigte
Reise Bundeskanzler Adenauers so still ge-
worden ist. Bekanntlich geht dieser Plan auf
einen persönlichen Wunsch Adenauers zu-
rück, der gern eine Pilgerfahrt in die ewige
Stadt unternommen hätte, um dabei gleich-
zeitig wichtige politischen Gespräche zu füh-
ren. Man verspricht sich sowohl in Bonn wie
hier sehr viel von dem Zusammentreffen Ade-
nauers mit de Gasperi. Eine christlichdemo-
kratische Achse Rom-Bonn schien im Werden.
Seit einigen Tagen scheint nun der schöne
und politisch so interessante Plan aufgegeben
worden zu sein. Wie aus zuverlässiger Quelle
verlautet, haben die Alliierten — in erster
Linie der Quai d'Orsay und Downing Street —
ihr alliiertes Veto eingelegt. Möglicherweise
hat das völlig negative Resultat der Schuman-
Reise nach Deutschland in Paris besonders ver-
stimmend gewirkt. Dort wie auch in London
sah man eine allzu enge Zusammenarbeit
zwischen Italien und der westdeutschen Re-
publik offenbar gar nicht gerne.“

Notoper Berlin — ein rotes Tuch

Hannover, 23. Januar (UP). Bei der Oberpostdirek-
tion Braunschweig kommen täglich rund fünftausend
Briefsendungen, die mit der Notopermarke versehen
sind, aus der Ostzone zurück. Da die Post der Sowjet-
zone diese Sendungen nicht weiterleitet, die Post
weist darauf hin, daß Postsendungen in die Ost-
zone keinefalls mit einer Notopermarke beklebt
werden dürfen.

Die Saar als 12. deutsches Land

Vorschlag des Bundesministeriums für gesamtdeutsche Fragen — Verhandlungsgrundlage?

Bonn, 23. Januar (dpa). Die Saar sollte politisch nicht vom Gebiet der Bundesrepublik
getrennt, sondern ihr als 12. Land eingegliedert werden. Wirtschaftlich jedoch soll das
Saargebiet aus engster mit Frankreich verbunden bleiben. Diesen Vorschlag machte das
Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen in einem umfangreichen Memorandum, das
der Bundesregierung zugeleitet worden ist und als Grundlage für neue Verhandlungen die-
nen soll.

Das Memorandum, das die wirtschaftliche
und politische Entwicklung der Saar nach
dem Potsdamer Abkommen darlegt, sieht die
Saarfrage als eine der schärfsten Belastungen
der deutsch-französischen Verständigungsbe-
ziehungen an. Bereits 1946 habe die franzö-
sische Militärregierung Maßnahmen getroffen,
die nicht mit den von den Großmächten für
das Saargebiet vereinbarten Maßnahmen
übereinstimmen. Dazu gehörten die Liquidierung
der Saareisenbahn, die Liquidierung der
Reichsbank, die Schaffung der Saarmark, die
Errichtung einer Zollgrenze und die Auswei-
sung einer großen Zahl unerwünschter Per-
sonen. Durch die Errichtung der „Regie
des Mines de la Sarre“ habe Frankreich die Koh-
lenruben des Saarlandes in eigene Verwal-
tung übernommen. Dabei seien alle Einnah-
men Frankreich zugeflossen.

Grumbach: Schlechte Ratgeber

Paris, 23. Januar (dpa). An der Saar seien
Polizeimethoden beschlossen worden, die die
Meinungsfreiheit volkdemokratischen Metho-
den unterwerfen, erklärt Salomon Grumbach
am Montag im sozialistischen „Populaire“. Es
müssen schlechte Ratgeber gewesen sein, die
den saarlandischen Ministerpräsidenten Hoff-
mann zu der Annahme verleitet, daß er der
Sache der Freiheit mit der Autonomie des
Saargebietes einen guten Dienst erwelse.
Schlechte Ratgeber hätten aber in der letz-
ten Zeit nicht nur im Saargebiet, sondern auch
auf deutscher und französischer Seite gewirkt.
Schlechte Ratgeber hätten den Bundeskanzler
Adenauers veranlaßt, seine bisherige Rolle als
gemäßigte Staatsmannes aufzugeben, sich
gegen Frankreich an die USA und Groß-
britannien zu wenden und anzukündigen, daß
Deutschland nicht um seine Zulassung in die
Staßburg nachsuchen werde, falls Frankreich

Ruhrstatut nicht ausgehöhlt

Bundeskanzler dementiert Dehler-Außerung — Hohe Kommission ist verschnupft

Bonn, 23. Januar (Eigenbericht). Die Rede
des Bundes-Justizministers Dehler in Ham-
burg, der das Ruhrstatut als ausgehöhlt an-
sah, hat in den Kreisen der Ruhrbehörde und
des Hitler-Regime als eine Folge des Klein-
mutes Frankreichs im Versailler Vertrag be-
zeichnet haben soll, hat in Deutschland und
alliierten Kreisen Bonns Überraschung und
Protest ausgelöst. Bundeskanzler Adenauer
teilt dazu mit, er halte es „für durchaus un-
wahrscheinlich“, daß Dehler diese Äußerung
getan habe. Er lege Wert auf die Feststellung,
daß er sowie die Bundesregierung das Ruhr-
statut nicht für ausgehöhlt betrachten, „son-
dern im Gegenteil entschlossen sind zur tat-
kräftigen Mitarbeit in der Ruhrbehörde und
zur Verwirklichung der darin liegenden kon-
struktiven Gedanken ohne Rücksicht darauf,
daß bei der Konzeption des Ruhrstatuts Be-
sorgnisse wegen Deutschland eine Rolle ge-
spielt haben“. Der europäischen Kern und die
europäische Aufgabe des Ruhrstatuts seien
immer zu bejahen.

Die Pressestelle der französischen Hohen
Kommission teilt mit, daß der Hohe Kom-
missar Francois-Poncet im Namen seiner Regie-
rung am Montag schriftlich bei der Bundes-
regierung gegen die Äußerungen Dehlers
protestiert habe. Auch britischerseits wird
nach Pressemitteilungen die Ansicht vertreten,
daß diese Äußerungen Dr. Dehlers kaum

Sowjetische Nadelstiche

Sowjets zeigen ihre Macht an der Zonengrenze - Verzögerungen auf Schienen und Straßen

Berlin, 23. Januar (UP, dpa). Der britische Stadtkommandant von Berlin, Gene-
ralmajor Geoffrey K. Bourne, sprach am Montag in einer Rede bei einem Frühstück
des Britischen Presseclubs von sowjetischen „Nadelstichen gegen die Verkehrswege“
zwischen Berlin und Westdeutschland. Er glaube aber nicht, sagte Bourne, daß alle
Behinderungen des Verkehrs von den sowjetischen Stellen absichtlich verursacht wer-
den, es sei durchaus möglich, daß auch wirkliche „technische Schwierigkeiten“ dabei
eine Rolle spielten.

In der Nacht zum Montag wurde der ameri-
kanische Urlaubszug Berlin-Frankfurt (Main)
von den Sowjets in Marienborn angehalten, weil
angeblich die Papiere nicht in Ordnung waren.
Die Sowjets verlangten, daß die Reisenden zur
Kontrolle ihrer Papiere den Zug verlassen sol-
ten. Als der Zugkommandant dies ablehnte,
durfte der Zug nicht weiterfahren. Der ameri-
kanische Zugkommandant setzte sich über seinen
Zugfunk mit der Eisenbahn-Transportabteilung
in Helmstedt in Verbindung, die daraufhin so-
fort zwei nach Berlin bestimmte amerikanische
Züge aus Bremerhaven und Frankfurt (Main)
zurückhielt.

In amerikanischen Kreisen erblickt man in
dieser Maßnahme die sowjetische Antwort auf
den Protest der westlichen Alliierten gegen die
versuchte Behinderung des Verkehrs zwischen
Berlin und Westdeutschland.

Dazu kommt, daß sich seit Sonntag am Mit-
ternacht der Verkehr auf der Autobahn von

Helmstedt nach Berlin noch weiter verlangsamt
hat. Gegenwärtig wird nur noch alle 30 Mi-
nuten ein Kraftwagen abgefertigt. Während in
der letzten Zeit die Ostzonen-Polizisten autori-
siert waren, den Interzonenverkehr am Grenz-
übergang Helmstedt zu regeln, traf am Samstag
ein höherer sowjetischer Offizier am Kontroll-
punkt ein und regelt jetzt selbst die Abfertigung
des Interzonenverkehrs. Von der sowjetischen Kon-
trollstelle werden jetzt neben den bisher üblichen
Warenbegleitscheinen noch Lieferscheine, Fracht-
brief, Ladestellen und Rechnungen verlangt.
Mehrere schwere Lastzüge, bei denen nicht sämt-
liche Papiere vorliegen, wurden zurückgeschickt.
Völlig aufgehört hat der Transport von Schrott
und Altpapier aus der Ostzone. Nur noch ganz
vereinzelt treffen Umzugstransporte ein, bei
denen verlangt wird, daß die Eigentümer an-
wesend sind. Während bisher die Abfertigung
am sowjetischen Kontrollpunkt ohne Pausen

erfolgte, werden jetzt mittags Pausen von un-
gefähr einer bis anderthalb Stunden eingelegt.
Der Interzonenverkehr der Fußgänger und der
Personenkraftwagen geht unbehindert weiter.

Luftbrücke schnell bereit

Frankfurt (Main), 23. Januar (UP). Das
Amt des amerikanischen Hochkommissars hat
wie hier verlautet, schon vor Monaten einen
Plan ausgearbeitet, nach dem die Luftbrücke
zwischen dem Westen und Berlin jederzeit
wieder in Gang gesetzt werden kann. Einzel-
heiten des amerikanischen Planes werden
streng geheim gehalten. Alliierte Beob-
achter nehmen an, daß die Operationen einer
eventuellen neuen Luftbrücke sich nach diesem
Plan im großen und ganzen genau so abwickeln
werden, wie die der ersten. Lediglich die Ver-
antwortlichkeit für die Durchführung der
Bodenoperationen dürfte der deutschen Bundes-
regierung übertragen werden.

McCloy zuversichtlich

Washington, 23. Januar (UP). Der amerika-
nische Hochkommissar für Deutschland, John
McCloy, sagte am Sonntagabend, er hege
keine Zweifel, daß die unangenehmen Pro-
bleme in Zusammenhang mit den Fragen, wer
schließlich das reiche Saarland beherrschen
soll und wie ein Modus vivendi mit den
Sowjetbehörden in Berlin gefunden werden
kann, gelöst werden können.

McCloy, der bei seiner Ankunft in Was-
hington zu Pressevertretern sprach, erläu-
terte, daß er das gesamte Gebiet der deutschen
Probleme mit Präsident Truman und Außen-
minister Acheson in dieser Woche durchzu-
sprechen beabsichtige. Das Saarproblem und
die amerikanisch-sowjetischen Beziehungen in
Berlin würden im Vordergrund der Bespre-
chungen stehen. McCloy sagte, er beabsich-
tigte, bereits in der kommenden Woche nach
Deutschland zurückzukehren.

McCloy wurde am Montag vom amerika-
nischen Außenminister Dean Acheson zu
einer Unterredung empfangen, die über eine
Aussprache mit dem Leiter der Deutschland-
abteilung des Außenministeriums, Henry A.
Byroade und dessen engsten Mitarbeitern.
Er verhandelte ferner mit anderen hohen Be-
amten des Außenministeriums über das
Problem Deutschland.

Bulgarien flaggt Halbmast

Ministerpräsident Kolaroff folgte Dimitroff ins Grab — Ein echter Herzschlag?

Sofia, 23. Januar (dpa, UP). Der 72jährige
bulgarische Ministerpräsident Kolaroff starb
nach langer Krankheit in der Nacht zum Mon-
tag in Sofia. Er erlitt einen Herzschlag. Sein
Tod wurde am Montagmorgen vom Zentralkomi-
tee der bulgarischen KP, der Regierung und
dem Nationalrat der Vaterländischen Front be-
kanntgegeben und eine dreitägige Staatstrauer
für das ganze Land verkündet.
Kolaroff übernahm den Amt des Ministerprä-
sidenten unmittelbar nach dem Tode Georgi
Dimitroffs. Er war erst in der vergangenen
Woche erneut zum Ministerpräsidenten ge-
wählt worden. Die Nachricht von seinem Tode
trifft mit zahlreichen Berichten zusammen, die
von einer grundlegenden Reorganisation der
Führung der kommunistischen Partei Bulga-
riens sprechen.

Kolaroff spielte bei den Bemühungen um die
Freilassung Dimitroffs, der bekanntlich 1933
im Zusammenhang mit dem Reichstagsbrand
in Berlin verhaftet worden war, eine führende
Rolle. Während des zweiten Weltkrieges
leitete Kolaroff ein Sendeprogramm des Mos-
kauer Rundfunks in bulgarischer Sprache. Er
wurde allgemein als einer der populärsten
Kommunisten seines Landes bezeichnet.

Spannung weiter verschärft

Washington, 23. Januar (UP). Die amerika-
nisch-ungarischen Beziehungen werden einer
neuen schweren Belastung ausgesetzt wer-
den, sagten diplomatische Kreise in Washing-
ton, nachdem Ungarn bekanntgegeben hat, daß
es den amerikanischen Geschäftsmann Robert
Vogeler in Kürze vor ein ungarisches Gericht

Pressestimmen zur finnischen Antwort

Stockholm, 23. Januar (dpa). Die finnische
Regierung hat am Wochenende das Verlan-
gen der Sowjets, ihnen „Kriegsverbrecher, die
sich in Finnland versteckt halten“, aus-
zuliefern, höflich aber bestimmt ab-
gelehnt. In ihren Kommentaren zur fin-
nischen Antwort auf das Auslieferungs-
verlangen der Sowjetunion drücken die fin-
nischen bürgerlichen Blätter die Hoffnung aus,
daß nach der Zurückweisung der darin ent-
haltenen Beschluldigungen nunmehr zur Tages-
ordnung übergegangen werde. Dagegen
suchen die kommunistischen Parteiorgane dem
Moskauer Außenministerium neue Argumente
zu liefern. Innenminister Simonsen habe die
Suchlisten, die der Polizei seinerzeit von der
Regierung Pekkala übergeben wurden, gleich
nach dem Eintreffen des Gromyko-Memoran-
dums angefordert. Dadurch seien der Polizei



Unser Bild zeigt Dr. T. S. Triang, den national-
chinesischen Vertreter im Sicherheitsrat. Trotz
Protestes des russischen Delegierten Malik nimmt
er vorläufig immer noch die Aufgaben des Sicher-
heitsrats-Vorsitzenden wahr. Die Delegierten des
Ostblocks verließen — wie in allen UNO-Aus-
schüssen, in denen noch Nationalchinesen Sitz
und Stimme haben — den Rat. Wie und vor
allem: wann wird diese UNO-Krise enden?

Trumans Steuerbotschaft

Washington, 23. Januar (dpa). Eine Senkung
der Verbrauchssteuern, die Schließung ge-
wisser Lücken in der Steuergesetzgebung, trotz
einer Erhöhung der Körperschafts-, Grund- und
Schenkungssteuer um etwa eine Milliarde Dol-
lar sind die wichtigsten Forderungen in der
Botschaft, die Präsident Truman am Montag
an den amerikanischen Kongreß richtete. Die
an den amerikanischen Kongreß richtete. Die
Verbrauchssteuern, insbesondere alle Waren-
verbrauchssteuern im Einzelhandel sowie die
Steuern auf Ferngespräche, Telegramme und
die Gebührensätze für Fracht- und Personen-
beförderung, sollen nur soweit gesenkt wer-
den, daß die dadurch entstehende Steuer-
einsparung die Aufhebung bestimmter Steuer-
erleichterungen wettgemacht werden kann.
Diese hätten es, sagte Präsident Truman, bi-
her einigen Gruppen erlaubt, um ihren gerech-
ten Anteil an der Steuerlast herumzukommen.
Die größte Einnahmequelle ergebe sich durch
die außerordentlichen Steuervergünstigungen
auf dem Gebiet der Oelförderung und des
Bergbaues.

Lieber Bomben als Geld

Washington, 23. Januar (dpa). Der republi-
kanische USA-Senator Wherry ist der Ansicht,
daß die Herstellung der Wasserstoff-Atom-
bombe und der Bau einer ausreichenden An-
zahl von Langstreckenbomben für die USA
zweckmäßiger seien als die Verwendung finan-
zieller Mittel für die Durchführung des ameri-
kanischen militärischen Hilfsprogramms. Die
Wasserstoff-Atomombe soll tausendmal stär-
ker als eine der auf Japan abgeworfenen
Atombomben sein. Das militärische Hilfspro-
gramm der Vereinigten Staaten sieht die Liefe-
rung von militärischer Ausrüstung im Wert
von rund einer Milliarde Dollar vor allem an
die westeuropäischen Signatarstaaten des
Atlantikkpates vor.

Militärs sollen entscheiden

Washington, 23. Januar (dpa). Präsident
Truman berief am Montagmorgen über-
sichend eine Konferenz der höchsten amerika-
nischen Militärs und Beamten des Verteidi-
gungsministeriums ein. Die Anknüpfung des
Weißen Hauses hat zu der Annahme geführt,
daß auf der Besprechung eine Entscheidung
darüber gefällt werden wird, ob die Vereinig-
ten Staaten die Produktion der Wasserstoff-
bombe aufnehmen sollen oder nicht.

neue Nachforschungen unmöglich gemacht
worden. Finnische Identitätspapiere seien in
den letzten Tagen gewiß sehr gesucht gewe-
sen. Viele der gesuchten „Kriegsverbrecher“
seien aus Schweden längst nach Finnland zu-
rückgekehrt, wo sie bessere Unterschlupfmög-
lichkeiten hätten.
Im Stockholmer Presseecho überwiegt die
Befürchtung, daß die Sowjetunion zu neuen
Druckmitteln greift, wofür die sich bis zum
1. März erstreckende Zeit der Präsidentenwahl
psychologisch am günstigsten wäre. Es besteht
die Hoffnung, schreibt dagegen „Dagens Ny-
heter“, daß frühere Auslieferungsstragödien
sich nicht wiederholen. Eine durch den Rechts-
gedanken nicht geforderte Nachgiebigkeit
selbst kleinste Ausmaßes würde Finnland in
den Augen der demokratischen Welt tief
kompromittieren.

Feldzug auf eigene Faust

Privatarmee eines desertierten Hauptmanns will indonesische Regierung stürzen

Bandung, 23. Januar (dpa, UP). Die Trup-
pen des früheren holländischen Hauptmanns
Westerling, der in Westjava eine aus oppositi-
onen Javanen gebildete Privatarmee unter-
hält, rückten am Montag in Bandung ein. Ban-
dung ist die größte Stadt Westjavas. Wester-
lings Soldaten bezeichnen sich als „Armee der
Himmelschen Heerscharen“. Es sollen etwa
15 000 Mann sein.

Ein Reuter-Korrespondent berichtet, daß die
Streikkräfte Hauptmann Westerlings bisher
keinen Widerstand der Regierungstruppen der
Vereinigten Staaten von Indonesien gestochen
sind. Wenige Stunden vor dem Angriff auf Ban-
dung erklärte Westerling, er wolle die Regie-
rungsgruppen in Westjava einschließlich Ba-
taviens vernichten, Sukarnos Regierung ver-
haften und eine neue Regierung in den Sattel
setzen.

Der amtierende Minister für die holländisch-indo-
nesische Union, Goetten, erklärte am Montag zu der
Nachricht von der Aktion Westerlings, er verurteile
dieses Vorgehen, da es sich als Katastrophe für Indo-
nesien auswirken müsse. Aus Amsterveld wird zu-
der Personlichkeit Westerlings gemeldet, daß dieser
noch immer Hauptmann der Reserve der königlich-
niederländischen Kolonialarmee sei. Die niederlän-
dischen Behörden sind über Westerlings Aktionen
sehr verärgert, was auch in offiziellen Erklärungen
zum Ausdruck kam. Sie können aber Westerling noch
nicht einmal aus der holländisch-indonesischen Verhand-
lung nach keine Entscheidung darüber getroffen
wurde, wenn die königlich-niederländische Indi-
enarmee künftig unterstützen wird.

KP Japans im alten Fahrwasser

Tokio, 23. Januar (dpa). Die japanische KP kündigte
freitags allen Versuchen zum Abschluß eines Son-
dard Friedens ohne die Sowjetunion schärfsten Kampf
an. In einer parteiinternen Erklärung heißt es:
„In einer Sonderform würde eine Verletzung des Pots-
damer Abkommens bedeuten und einen dritten Welt-
krieg herbeiführen. Die Völker hätten neues Ver-
trauen zu ihrer eigenen Stärke gewonnen, seitdem
die Sowjetunion die Atombombe besitzt. Noch bis
vor vier Tagen war es nicht klar, ob sich die KP
Japans vom Kommunismus und damit von Moskau
trennen würde oder nicht.“

Auf einer Hamburger Pressekonferenz be-
stärkte Bundesverkehrsminister Dr. Siebhorn die Ge-
samkosten für eine neue deutsche Handels-
flotte auf etwa 1600 Millionen DM.

Neu-Grevenbroicher Zeitung

75 Jahre
Hart auf Hart

Selten war die Atmosphäre im Washingtoner Kongress derart mit Gewitterstimmung geladen wie in diesen Wochen zu Beginn seiner neuen Session. Seit dem entscheidungsschweren Jahr 1932, in dem Franklin Delano Roosevelt auf dem Höhepunkt der amerikanischen Wirtschaftskatastrophe zum Präsidenten gewählt wurde, haben die Republikaner mit einer einzigen Ausnahme jede Wahlschlacht verloren. Da im November dieses Jahres die sogenannten Zwischenwahlen stattfinden, in denen genau in der Mitte der Präsidentschaftsperiode Trumans das gesamte Repräsentantenhaus, ein Drittel des Senats und die meisten der 48 Staatsgouverneure neu gewählt werden, werden die Republikaner mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln versuchen, den Demokraten die Mehrheit in den beiden Kongresskammern zu entreißen. Mit seiner programmatischen Jahresbotschaft über die „Lage der Union“ und seiner Erklärung über den Haushaltsplan für das am 1. Juli beginnende Fiskaljahr hat Truman den Republikanern Angriffsmöglichkeiten und auch Voraussetzungen für die Aufstellung ihres Programms für die in wenigen Monaten beginnende erbitterte Wahlschlacht geliefert.

Für die Vereinigten Staaten hat sich das traditionelle politische Bild sehr geändert. Im Gegensatz zur Vorkriegszeit wird es jetzt ausschlaggebend von der Außenpolitik beherrscht. Im Einklang mit der von Truman in seiner Jahresbotschaft aufgestellten These, daß die USA vom äußersten Rand ins Zentrum des Weltgeschehens gerückt seien, können daher auch die Republikaner nicht mehr in den Isolationsismus der Vorkriegszeit zurückfallen und etwa die alte Forderung erneuern, daß sich die Außenpolitik der USA vom großen Weltgeschehen abenden und sich auf die rein amerikanischen Belange abstellen müsse. Zwar erklärte erst in diesen Tagen Senator Taft, der nach der schweren Erkrankung seines Kollegen Vandenberg als der außenpolitische Sprecher der republikanischen Partei gilt, die während des Krieges durch Roosevelt herbeigeführte Festlegung der Republikaner auf die Außenpolitik der Washingtoner Regierung sei in dem Augenblick zu Grabe getragen worden, in dem Außenminister Acheson die Leitung der außenpolitischen Geschäfte in Washington übernahm. Trotzdem können sich die Republikaner nicht mehr erlauben, sich wie in den alten Tagen zu den Grundsätzen eines weitgehenden Isolationsismus zu bekennen. An den großen Grundlinien der amerikanischen Außenpolitik, wie sie sich seit Jahr und Tag abzeichnen, ist daher nicht mehr zu rütteln.

Die Handhaben zu isolationsistisch inspirierten Angriffen auf die Regierung bieten sich daher diesmal nicht in der rein politischen Jahresbotschaft, sondern in der von Finanzfragen bestimmten Budgeterklärung des Präsidenten. In seiner Budgeterklärung lieferte Truman den Republikanern in reichem Maße Angriffspunkte. Schon dem Präsidenten Roosevelt wurde in der Vorkriegszeit immer wieder von politischen Gegnern der Vorwurf gemacht, seine Reformmaßnahmen seien gleichbedeutend mit einer ungeheuren Vergeudungswirtschaft. Wenn der Unruheherd Europa nicht dauernd neue Probleme gestellt hätte, wäre Roosevelt über diesen Vorwürfen vielleicht bereits im Jahr 1936 zu Fall gekommen. Inzwischen hat allein die Bundesverschuldung der Vereinigten Staaten die astronomische Höhe von rund 260 Milliarden Dollar erreicht. Da auch die Amerikaner über zu hohe Steuern klagen, ist den Republikanern eine leicht

Moskau Griff nach Mittelamerika

„Fünfte Kolonne“ wühlt im Balkan der Westhemisphäre / Der rote Panamakanal / Sowjetische Abschußbasen in Mexiko?

Nach dem Verlust des Atombomben-Monopols beschäftigt sich die amerikanische Öffentlichkeit jetzt stärker als zuvor mit den Umtrieben der sowjetischen Fünften Kolonne. Entwürfen einer privaten Abwehrgruppe zentrieren sich auf die mittelamerikanischen Länder, den „Balkan“ der westlichen Hemisphäre, wo die Kommunisten verhältnismäßig leichtes Spiel haben.

Ein Deutscher namens Schmidt Dort amtierend bereits mehrere Regierungen, die dem Kriem sehr gewogen oder gar über Mexiko ständig eine beträchtliche Anzahl von Agenten in die Vereinigten Staaten einsickern, rechnen amerikanische Militärs ernsthaft mit der Möglichkeit, daß eines Tages in einem dieser neuen „Satellitenstaaten“ Abschußbasen für atomexplosive V-Geschosse entstehen könnten. Nach bewährtem Muster sind die diplomatischen Missionen der Sowjetunion und einiger Ostblockpartner auch hier zu Spionage- und Propagandazentren ausgebaut worden. Nach den bisherigen Mustern laufen die meisten Fäden dieses Netzwerks bei der tschechischen Vertretung in Guatemala stationiert. Ein in Guatemala stationierter Kurzwellsender, der in ständiger Verbindung mit dem Moskauer MVD steht, sorgt dafür, daß die Ausbeute der „Beobachter“ an die richtige Adresse kommt. Man kennt den Leiter dieser Organisation, einen gewissen Laszle Ratwany, der sich als Mitarbeiter des mexikanischen Instituts zur Erforschung der öffentlichen Meinung tarnt. Vordem war er GPU-Funktionär in Paris, und sein richtiger Name lautet schlicht und deutsch Schmidt.

Internationale Brigade in Mexiko Ein Deutscher war auch sein Vorgänger, Baron Vieth von Gollensau, der als einer der fähigsten und gefährlichsten Männer der Fünften Kolonne gilt. Seinen Adelstitel hat er freilich längst abgelegt. Dafür wurde er unter seinem literarischen Pseudonym Ludwig Renn in Deutschland bekannt, als er, der ehemalige kaiserliche Offizier und Träger hoher Tapferkeitsauszeichnungen, Ende der zwanziger Jahre sein vielbeachtetes Buch „Krieg“ schrieb. Kurz darauf, im Jahre der „Machtübernahme“, tauchte er plötzlich unter. Heute weiß man, daß er nach Moskau ging, wo er zu einem Lehrgang für illegale Revolutionäre „eingezogen“ wurde.

Wetter-Funk Das ruhige Wetterwetter hält weiter an / Tagsüber bei meist klarem Himmel mäßiger Frost / Keine Niederschläge / Nachts sinkt die Temperatur merklich ab / Glatteisgefahr.

verständliche und populäre Wahlparole sicher, wenn sie die Frage aufwerfen, wie lange das Land trotz seines Reichtums eine derartige Last tragen kann, ohne eine schwere Wirtschaft- und Finanzkrise zu erleben. Bei den Streichungen, die die Republikaner an dem Etat vornehmen möchten, denken sie vor allem an die sogenannten Auslandsposten und dabei hauptsächlich an starke Kürzungen am Europahilfsprogramm. Die Republikaner lenken damit in eine Richtung, die wieder an ihre Kriegskonzeption des Isolationsismus denken läßt.

Auf jeden Fall wird die Frage der Europahilfe nicht nur während der Kongresskämpfe der nächsten Wochen, sondern mehr noch während der kommenden Wahlschlacht eine bedeutende, vielleicht sogar die entscheidende Rolle spielen.

Rütteln an den Gitterstäben

Berlin: Schein und Wirklichkeit - Sorgen im Westen, Nöte im Osten

Durch die neuesten Zwischenfälle im Berliner S-Bahn-Verkehr und durch die von Seiten der Ostzonen-Regierung angeordneten neuen „technischen Verkehrsbeschränkungen“ ist der alte Kampf um Berlin wieder sichtbar geworden. Unser Berichterstatter entwirft ein Stimmungsbild der ehemaligen Reichshauptstadt — so sieht sie heute aus.

Über den breiten Mittelweg der Straße, die ein mächtiges Reich repräsentiert, weht der Wind Trümmerstaub durch hohle Fassaden. In den Scheiben der Läden spiegeln sich die entblätterten Linden, die der Straße den Namen geben. Viele Menschen sind unterwegs. Kaum einer wirft einen Blick hinüber zu den roten Dreieckspyronen der VVN zu beiden Seiten des Weges. An den mächtigen Gebäudeblöcken der Staatsbibliothek und der Universität wird gebaut. Aus dem dichten Grün des Kastanienwäldchens leuchten neue Gebäude weiß hervor. Vor einem steht ein Posten.

Schatten der Vergangenheit

Ich stehe vor der Schinkelwache. Wie lange stand ich nicht hier! Es muß sechs Jahre her sein. Zögernd, wie von ungefähr, gehe ich die Stufen hinauf zwischen den breiten Säulen. Durch ein eisernes Gitter fällt der Blick in das, was übrig blieb. Auf granitem Sockel liegt noch immer der Stahlhelm. Aber er ist rostig wie ein Stück fortgeworfenes Eisen. Um sein Rund rankt sich ein wirres Gestrüpp längst verdorrter Zweige. Unkraut wächst zwischen den Fußbodenplatten. Da und dort, so weit eine Hand durch diese Gitter werfen kann, ein paar verwelkte Blumen. Eine Frau steht neben mir. Ihre fahlen, schmalen Hände umklammern die kühlen Eisenstäbe. Hinter dem Schmelzen der wuchtigen Säulenschaft hält kreischend eine schattige Limousine mit sowjetrussischen Offizieren. Sie hält vor den neuen Gebäuden,

Und dann stehe ich, am nächsten Tag, auf dem Kurfürstendamm. Elegante, hoch-elegante Schaufensterauslagen. Modern und modisch gekleidete Frauen, viele östliche Gesichter, bunte Lichterklänge im schwindenden Tageslicht. Wenn nicht hier und da eine Häuserleiche wäre und dort die obersten Etagen fehlten, und wenn nicht die Ruine der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche ihre Konturen in den Abendhimmel zeichnete, könnte man fast meinen, die Flammennächte der letzten Kriegsjahre wären nie gewesen.

„Notopfer“ für den Westen Vor allem hier im Café Wien, wo alles neu vergoldet ist und die Stimmen durcheinander schwirren wie ehemals. Aber mein Gegenüber sagt mir, daß mir der Maßstab für die Wirklichkeit nicht verloren geht. Wir sehen antwortlicher Stelle des Berliner Magistrats. „Nach der Währungsreform“, und vollzogen, das man nur eine Auspowerung der verbliebenen Wirtschaftskapazität nennen kann. Das, was am Montag nach dem Tage X, als in Stettin von Hannoverischen Lastkraftwagen herunter westdeutsches Speiseeis verkauft wurde und bereits mittags jeder Wagen mit 7000 DM-West-Reingewinn wieder in Richtung Westen davonrollte, um am Nachmittag mit neuer Ladung das gleiche Geschäft zu machen. Und in gewissem Sinne als Fortsetzung davon darf man die Tatsache werten, daß Berlin allein an Transportgeldern, westdeutsche Fuhrerträge kgl. 200 000 DM-West zahlt.

„Was nützen also sogenannten Notopfer für Berlin“, fährt mich Gegenüber fast beschwörend fort, „wenn ihre Summen mehrfach multipliziert vom Westen aus Berlin herausgezogen werden! Uns will der Westen

Erst im Jahre 1942 machte Renn wieder von sich reden, als er — zunächst unerkannt — in Mittelamerika landete. Später erfuhr man, daß er im April 42 auf einer Geheimmission zusammen mit einem italienischen Emigranten, der sich Vittorio Vidali nannte, die Führung der damals noch sehr lockeren Spionageorganisation übernommen hatte. Es gelang ihm innerhalb von fünf Jahren, nicht nur die strategisch wichtigsten Gebiete karthographisch zu erfassen — dank der Hilfe eines befreundeten mittelamerikanischen Generals, der ihm ein Flugzeug zur Verfügung stellte, konnte Renn zum Beispiel verschiedentlich die britische Kolonie Honduras überfliegen — sondern auch eine Anzahl geheimer Waffen- und Munitionslieferungen zu bewerkstelligen. Internationalen Brigaden, die des Krieges zählte diese Truppe bereits 1 921 festbesoldete Offiziere, darunter 1 800 Mannschaften, die auf Abruf bereitstanden. Heute schätzt man ihre Stärke wesentlich höher ein. Im Jahre 1947 wurde Renn dann zu einem Sonderauftrag nach Ostdeutschland abberufen, während Vidali nach Triest ging.

Sie hatten aber ganze Arbeit geleistet. Man weiß, daß Revolten und Attentate in Mittelamerika auf ihr Konto kommen. Jedenfalls stand die internationale Brigade verschiedentlich im Einsatz, unter anderem in Venezuela und Panama.

„Studienreise“ durch Panama Gleich nach Kriegsende begab die Fünfte Kolonne eine rege Aktivität zu entfalten. Das Schwergewicht lag auf dem Panama-Kanal, dem „Lebensnerv“ der USA. Hier holte der lange Arm des Kriem zu seinem ersten großen Schläge aus. Gestützt auf die von Renns Genossen gemachten Ermittlungen arbeitete Constantin Oumanski, bis zu seinem Tode russischer Gesandter in Mexiko, schon 1945 gegen die Richtlinien für dieses Unternehmen aus, die direkten Einfluß linientreuer Funktionäre

stehen.

Nur vorübergehende Verzögerung

Wer ist für die Aufhebung der Treibstoffrationierung zuständig?

Bonn, 23. Januar (Eigenbericht). Das Schreiben der Hohen Kommission gegen die von Bundeswirtschaftsministerium für den 1. Februar angekündigte Aufhebung der Treibstoffbewirtschaftung sei nur formeller Art, erklärte ein Vertreter des Wirtschaftsministeriums unserem Korrespondenten am Montag in Bonn. Nach einer Direktive der Alliierten vom 2. Dezember 1949 bedürfe es bei Aufhebung von Rationierungsmaßnahmen der Zustimmung der Hohen Kommission. Da die Bewirtschaftung der Treibstoffe aber erst am 1. Februar 1950 außer Kraft gesetzt werden sollte, sei anzunehmen, daß bis dahin die formalen Schwierigkeiten auf Grund von Verhandlungen zwischen der Bundesregierung und den Hohen Kommissionen beseitigt werden würden. Die Vorarbeiten zur Aufhebung der Rationierung gingen nach wie vor weiter.

Die britische Pressestelle in Bonn teilt hierzu bestätigend mit, daß das an die Bundesmission gerichtete Schreiben der Hohen Kommission „nur eine vorübergehende Verzögerung“ bedeute und nicht eine endgültige Ablehnung der Aufhebung der Treibstoffbewirtschaftung bezwecke. Wie aus gut informierten Kreisen verlautet, herrscht unter den Alliierten selbst keine „einheitliche Meinung“ in der Treibstoff-Frage.

Bisher kein Einspruch

Bonn, 23. Januar (dpa). Der britische Hohe Kommissar Sir Brian Robertson hat am Montag in Namen des Rates der alliierten Hohen Kommission Bundeskanzler Dr. Adenauer in einem Schreiben ersucht, die alliierten Stellen über die beabsichtigte Treibstoff-

mit Fertigware versorgen und tut es auch. Aber wozu? Mit denen ist uns nicht geholfen. Mit dem Kauf von Fertigwaren helfen wir dem Westen und würden es nur zu gerne tun, wenn wir wenigstens in der Lage wären, uns selbst auch nur einigermaßen auf eigenen Beinen zu halten. Nur mit Krediten, mit Rohstofflieferungen, mit Aufträgen für unsere Industrie kann uns genützt werden. Anders nicht.“

„Von der Arbeitslosigkeit in West-Berlin sind zur Zeit etwa 750 000 Berliner in Mitleidenschaft gezogen, da der Lebensunterhalt von wenigstens drei Familienmitgliedern von jedem der registrierten 250 000 Arbeitslosen mitabhängt.“

Geschäft auf unserem Buckel „Die Russen reiben sich die Hände dabei“, sagt mir einige Tage später in der Nähe des Alexanderplatzes ein Kenner der ostsektoriellen und ostzonalen Verhältnisse, der so eine Art Wirtschaftssachverständiger, auf der anderen Seite ist. Wir sitzen in einem durch den nicht unkomfortablen Restaurant mitten zwischen Trümmern und Schwarzhandlern. Und von ihm höre ich zu meinem Erstaunen, daß die hier feilgebotenen Amis, die englische Kakao- und Kaffee, der Tee und die Liköre, nicht durch ein Loch im Westen herinkommen, „Von den Sowjets wird dies alles auf den westlichen Märkten aufgekauft und gelangt dann über die polnischen und russischen Ostseehäfen hierher nach Berlin“, erklärt er mir.

„Ein solches Geschäft auf unserem Buckel“, fährt er fort, „sind aber vor allem die Reparationslieferungen aus den laufenden Produktion. Die sowjetrussischen Aktiengesellschaften und die sogenannten Volksgesellschaften arbeiten sämtlich mit Unterbilanz. Aber wozu sind die Steuereinkommen unserer ostzonalen Länder schließlich da? Etwas für die deutschen Verwaltungen! Weltgefährt!

Von Tag zu Tag

Deutschland

Aus Bonn verlautet, daß Bundespräsident Arnold eine Erklärung des Vorsitzenden der FDP-Bundesfraktion, Dr. Schafer, zurückgewiesen, der behauptete, daß der Bundesrat eine eigene Ministerialbürokratie aufbaue. Ebenso absurd sei es, den Bundesrat als eine „Gegenregierung“ zu bezeichnen.

In Sachsenhausen ist nach vorübergehender Pause die Entlassung der Internierten aus dem Sowjetkonzentrationslager wieder aufgenommen worden.

In Bonn hat der ERP-Ausschuß des Bundestages den Regierungsentwurf zum Abkommen über die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen der USA und der Bundesrepublik mit einigen Abänderungen gebilligt und dem Plenum zur zweiten und dritten Lesung zugewiesen.

In Berlin ist am 20. Januar ein Uebereinkommen über Kohlenlieferungen zwischen dem Bundesgebiet und der Sowjetunion protokolliert worden. Danach wird das sowjetische Bezahlungsobjekt im ersten Quartal 1950 471 000 Tonnen Braunkohlensubstituten, wovon rund 280 000 Tonnen für Berlin bestimmt sind.

Nikaragua — das nächste Opfer Sie laufen meist Häfen in Nicaragua oder Guatemala an. Nicaragua, so glaubt man, wird, nachdem ein Umsturzversuch in der Dominikanischen Republik scheiterte, das nächste Opfer der fünften Kolonne sein. Sehr schätzt man ihre Methoden ist dabei, daß der Organisator dieser Materialtransporte ein ehemaliger Diplomat eines Satellitenstaates ist, der nach außen hin mit seiner Regierung gebrochen hat.

In Guatemala hat der Kriem schon festen Fuß gefaßt. Es liegen einige Anzeichen dafür vor, daß die Subventionen für die Untergrundbewegungen über dieses Land transferiert werden; allein die mexikanische Zweigstelle empfindet in einem Monat einmal weit über zehn Millionen Dollar. Darüberhinaus soll in Guatemala bereits ein geheimes Treibstofflager für Unterseeboote angelegt sein.

In den USA verläßt man diese Entwicklungen mit großer Beunruhigung, zumal auch im übrigen Lateinamerika der Kommunismus ständig an Boden gewinnt. Nahezu eine Million Einwanderer aus den Ostblockstaaten gehören dort Organisationen an, die unter dem Zwei Offiziere des sowjetischen Geheim-

freigelegt zu unterrichten. Von zutüftlicher Seite der Bundeskanzlei wird darauf hingewiesen, daß in dem alliierten Schreiben kein Einspruch gegen eine Aufhebung der Treibstoffbewirtschaftung erhoben wird. Die Bundesregierung wird sich voraussichtlich auf ihrer Kabinettsitzung am Dienstag mit diesem Problem beschäftigen.

Ultimatum des Verkehrsgewerbes

Frankfurt, 23. Januar (UP). „Wenn bei der Besprechung zwischen dem Bundeswirtschafts- und Verkehrsministerium am 25. Januar die Forderungen des Verkehrsministeriums nicht erfüllt werden, so ist es dem Bundesrat anheim, die Landesverbände vorberufen und die am 19. Januar von sämtlichen Verbänden der Verkehrsministerien beschlossenen Maßnahmen treten in der Nacht vom 25. zum 26. Januar in Kraft“, erkläre auf einer Pressekonferenz der Sprecher des Güterverkehrsverbandes in Hessen, Willi Ulrich. Dies bedeute eine totale Betriebsruhe des Güterverkehrs, Güternah- und Personentransports sowie der Reparaturwerkstätten und Tankstellen und des gesamten Bundesgebietes. Das Verkehrsgewerbe fordert die Freigabe der Bewirtschaftung für Treibstoffe und Aufhebung der Höchstpreise.

Lukaschek spart weiter

Bonn, 23. Januar (UP). Das Flüchtlingsministerium weist in einer Pressemitteilung am Montag darauf hin, daß ein Posten von 40 000 — DM für Dienstreisen und Dienstwohnung des Bundesministers für Flüchtlinge freigelegt worden ist. „Um unverständlichen Auslegungen vorzubeugen“, wird festgestellt, daß der Bundesminister für Angelegenheiten der Flüchtlinge persönlich keine Dienstwohnung in Anspruch nimmt, da dieser Posten aber im Etat enthalten sein muß, sofern später einmal eine Dienstwohnung benötigt werden sollte.“

Das „sauteure“ Pflaster

Um die freie Meinungsäußerung eines Journalisten

Unter dem Titel „Gerichtssitzung im Gar-mischer Gemeinderat“ berichtete die United Press am 4. Januar über den Fall des Gar-mischer Gemeinderatsmitgliedes und Journalisten Dr. Scheel, der wegen einiger kritischer Bemerkungen in seinem Artikel über Gar-mischer Parteienkirchen schweren Anfeindungen ausgesetzt war und dem schließlich die Mißbilligung des Gemeinderates ausgesprochen wurde. Wegen seiner grundsätzlichen Bedeutung für die freie Meinungsäußerung von Journalisten wurde dieser Fall auch von der internationalen Sportkorrespondenz aufgegriffen, die hierzu u. a. schreibt:

„Unser Kollege vom „Hochland-Boten“ (gemeint ist Dr. Scheel), der wegen seiner fachkundigen Artikel, vor allem über Wintersport und Tennis, hochgeschätzt ist, schrieb vor kurzem einen Artikel über Gar-mischer und warb in diesem für die sportlichen Veranstaltungen des Olympiaparkes. Man sollte meinen, daß man dafür Dr. Scheel im Werdenfelser Land besonders dankbar sein würde, aber weit gefehlt.“

Dr. Scheel hatte in dem Artikel nämlich auch einige kritische Bemerkungen gemacht und als Grund dafür, „daß selbst die wenigen Fremdenbetten im letzten Winter nicht voll besetzt waren“, den „alten Preußenhaß“ an-

Deutschland

Aus Bonn verlautet, daß Bundespräsident Arnold eine Erklärung des Vorsitzenden der FDP-Bundesfraktion, Dr. Schafer, zurückgewiesen, der behauptete, daß der Bundesrat eine eigene Ministerialbürokratie aufbaue. Ebenso absurd sei es, den Bundesrat als eine „Gegenregierung“ zu bezeichnen.

In Sachsenhausen ist nach vorübergehender Pause die Entlassung der Internierten aus dem Sowjetkonzentrationslager wieder aufgenommen worden.

In Bonn hat der ERP-Ausschuß des Bundestages den Regierungsentwurf zum Abkommen über die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen der USA und der Bundesrepublik mit einigen Abänderungen gebilligt und dem Plenum zur zweiten und dritten Lesung zugewiesen.

In Berlin ist am 20. Januar ein Uebereinkommen über Kohlenlieferungen zwischen dem Bundesgebiet und der Sowjetunion protokolliert worden. Danach wird das sowjetische Bezahlungsobjekt im ersten Quartal 1950 471 000 Tonnen Braunkohlensubstituten, wovon rund 280 000 Tonnen für Berlin bestimmt sind.

Nikaragua — das nächste Opfer Sie laufen meist Häfen in Nicaragua oder Guatemala an. Nicaragua, so glaubt man, wird, nachdem ein Umsturzversuch in der Dominikanischen Republik scheiterte, das nächste Opfer der fünften Kolonne sein. Sehr schätzt man ihre Methoden ist dabei, daß der Organisator dieser Materialtransporte ein ehemaliger Diplomat eines Satellitenstaates ist, der nach außen hin mit seiner Regierung gebrochen hat.

In Guatemala hat der Kriem schon festen Fuß gefaßt. Es liegen einige Anzeichen dafür vor, daß die Subventionen für die Untergrundbewegungen über dieses Land transferiert werden; allein die mexikanische Zweigstelle empfindet in einem Monat einmal weit über zehn Millionen Dollar. Darüberhinaus soll in Guatemala bereits ein geheimes Treibstofflager für Unterseeboote angelegt sein.

In den USA verläßt man diese Entwicklungen mit großer Beunruhigung, zumal auch im übrigen Lateinamerika der Kommunismus ständig an Boden gewinnt. Nahezu eine Million Einwanderer aus den Ostblockstaaten gehören dort Organisationen an, die unter dem Zwei Offiziere des sowjetischen Geheim-

Schwankende Gunst der Massen

London, 23. Januar (dpa). Nach dem Ergebnis einer von der konservativen Zeitung „Daily Express“ durchgeführten Umfrage sind die Auswärtigen Unterhauswahlen im Steigen begriffen. Die Frage, wer als Sieger aus den Unterhauswahlen hervorgehen werde, beantworteten 61 Prozent der Erwerber der Erklärung: die Labour-Party. Nur 26 Prozent glauben an einen Erfolg der Konservativen. Bei der vor einem Monat ebenfalls vom „Daily Express“ veranstalteten Umfrage tippten 53 Prozent auf die Labour-Party und 38 Prozent auf die Konservative Partei.

Auf die Frage, welche Partei sie wählen werden, erklärten dagegen 48 Prozent der Erwerber, sie würden für die Konservativen stimmen, und 42 Prozent, sie würden ihre Stimme der Labour-Party geben. Vor einem Monat hatten sich 52 Prozent für die Konservativen und 38 Prozent für Labour ausgesprochen.

Verlag Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Neuß, Niederstr. 46, Verlag Tel. 2053, Schriftleitung Tel. 2053/2054. Frings, Stellv. Verlagsleiter: Altona, Redaktionsleiter: Kurt Pitzke, Kultur: Josef Schmitz, Lokales: Hans Oltmann, Sport: Josef Schmitz, Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamme, Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Neuß, Niederstr. 46, Telefon 2053. Für unveränderte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

vischen Länder und auf den Balkan. Und bringen Devisen. Für Moskau.“ Vierundzwanzig Stunden später stehe ich im Seitengang des neuen Interzonen-Express. Aus der Erinnerung taucht noch einmal das Bild von meinem ersten Berliner Nachkriegs-Sonntag auf. Ich sehe die fahlen, schmalen Hände der Frauen den kühlen Gitterstäben... Aber es ist wohl nur das Rütteln des Zuges, der über die Elbbrücke fährt...

Das „sauteure“ Pflaster

Um die freie Meinungsäußerung eines Journalisten

Außerungen Dr. Fischbachers und „kurzsichtige Gastwirte“, die den Olympiapark in den Ruf eines „sauteuren“ Pflasters brachten, angeführt.

Da Dr. Scheel nicht nur Sportjournalist, sondern auch Gemeinderat von Gar-mischer, Parteienkirchen ist, nahm man ihm seinen Artikel sehr krumm. Der Fraktionsführer einer Partei schlug vor, Dr. Scheel die Freikarten zum Besuch der Olympia-Sportanlagen und die Aufwandsentschädigung als Gemeinderat auf drei Monate zu entziehen. Wenn man diesem Antrag schließlich auch nicht folgte und dem Schreiber dieses, die Gemeinde so schwer schädigenden Artikels“ nur einstimmig die Mißbilligung des Gemeinderates ausgesprochen wurde, so ist doch das Ansinnen, das hier von einer Partei eingebracht wurde und das einem Sportjournalisten die Freikarten zum Besuch der Sportveranstaltungen entziehen sollte, so einmalig und schwerwiegend, daß man über diesen „Fall“ nicht so ohne weiteres hinweggehen kann.

Wer kann Dr. Scheel, gleichgültig ob als Sportjournalist oder als Gemeinderat, — eigentlich sein staatsbürgerliches Recht der freien Meinungsäußerung nehmen, wer kann es ihm verweigern, öffentlich Mißstände anzudeuten, die tatsächlich vorhanden waren?

titel, daß Bundespräsident Arnold
Vorständen der FDP-Bundes-
hader, zurückzuweisen, der behauptet
eine eigene Ministerial-Büro-
absurd sei, den Bundesrat
"erung" zu bezeichnen.

sen ist nach vorübergehender
der Internierten aus dem
rationslager wieder aufgenom-

ERP-Ausschuß des Bundestages
zum Abkommen über die
immarerbeit zwischen den
republik mit einigen Abände-
den Plenum zur zweiten und
drittel.

20. Januar ein Uebereinkommen
des Bundesgebiet
republik protokolliert worden.
Nach Schätzungen des Aus-
471.000 Tonne Braunkohlen-
rund 280.000 Tonne für Be-

Vizekanzler und ERP-Minister
n der schleswig-holsteinischen
Minimal-Industriellen
Wirtschaft in Höhe von
diesem Jahr ein Bundeshaus-
Milliarden Mark gegenüberstehe.

gemeldet, daß am 30. Januar
ein Vertreter der USA, Groß-
eine Konferenz beginnt, die
Atomenergie erstreckt. Da an
belgischer Seite auch H. Ro-
Beimster des belgischen Berg-
will angenommen, daß Pro-
Kommun in Belgisch-Kongo im
um stehen werden.

astadt meldet der Zentral-
u für das Heilige Jahr, daß
ersten Monat des Heiligen
Nach Schätzungen des Aus-
ende Februar etwa 1000—1300

en Provinz Britisch-Columbia
e 25—30 Eisenbahnhänge am
Zeit. Beinahe zur gleichen Zeit
terial durch Hochwasser be-

edigte am Sonntag die New-
eit Dean Acheson, der vor
des amerikanischen Außen-
Vergleichen mit der Lage bei
ten die USA heute in viel
überlegende Außenpolitik.

Regierung ist bestrebt, noch
in der nächsten allgemeinen
themen. Wie aus Ausen-
stern hervorgeht, wird diese
tatsächlich, daß sich alle Be-
Regierung Freiwilligkeit als Flag-

Günst der Massen
el. Nach dem Ergebnis einer
e Zeitung, "Daily Express",
nd die Aussichten der La-
23. Februar stattfindenden,
eigen begriffen. Die Frage,
Unterhauswahlen hervorgehen
eident der Essender mit
our-Party. Nur 26 Prozent
der "Konservativen. Bei
entfalls vom "Daily Express"
tippten 53 Prozent auf die
auf die Konservative

Partei auf die Konservative
zu wählen werden,
ent der Einsicht, die wir
stimmen, und 42 Prozent
der Labour-Party geben,
sich 52 Prozent für die
Prozent für Labour ausge-

Druckerei A. G. Neuß, Nieder-
Schriftleitung Tel. 3953/3954.
253. Verantwortl.: Alfons
Friedrich Göttschall. C. G.
Lokalred.: Josef Schmitz, Lokalre-
Lokalred.: Josef Schmitz, Lokalre-
Lokalred.: Josef Schmitz, Lokalre-
Lokalred.: Josef Schmitz, Lokalre-

auf den Balkan. Und
Moskau.
den später stehe ich
in Interzonen-Expreß,
nicht noch einmal das
Berliner Nachkriegs-
die fahlen, schmalen
kühlen Gitterstäben...

das Rütteln des Zuges,
e fährt...

sten
abachern und "kurz-
den Olympiador in den
Plasters brachten, an-

nur Sportjournalist,
derat von Garmisch-
m man ihm "seinen
Fraktionsführer einer
die Freikarten
Sportanlagen und die
als Gemeinderat auf
n. Wenn man diesem
nicht folgte und dem
Gemeinde so schwer
n einstimmig die
derats ausgesprochen

sinnissen, das hier von
wurde und das einem
den Plasterkarten zum Besuch
entschieden sollte, so
gand, daß man über
ein weiteres hinweg-

gleichgültig ob als
Gemeinderat, — ein
gerliches Recht der
nehmen, wer kann
Miststände anzu-
vorhanden waren?"

Aus der Stadt Neuss

Gehalt
Kein Mensch liebt die lange Soße, und nie-
mand trinkt gern wässrigen Kaffee. Sachsen
steht in dem wenig beneidenswerten Ruf, den
„Bliemchenkaffee" erfunden zu haben, und
Notzeiten brachten uns die Wassersuppe. Heute
ist jeder wieder gegen das „Gestreckte", und er
schreibt auf die Richtigkeit des Worts „Der Gehalt
macht's!" Könnte er, wie er wollte, so gäbe es
fünf, 12 mit je sechs, zwei mit je sieben Per-
sonen und zwei Familien mit je 8 beziehungs-
weise 9 Personen in einem Raum. Die Gesamt-
zahl der in einem Raum lebenden Familien
beträgt 454, darunter sind 43
Flüchtlingsfamilien. 615 Familien, davon
allein 75 mit je sechs Personen, wohnen in
je zwei Räumen, drei Familien mit je 15
Personen leben in je drei Räumen.

Es dürfte für fast alle eine wichtige Aufgabe
sein, zwischen Malz und Kaffee, zwischen fal-
schem Hasen und Rauchschnitten die richtige
Mitte zu finden; man will nicht das Schlech-
teste, und das Beste kann man sich nicht erlau-
ben, höchstens einmal am Familienfest, wo man einmal
in die Tiefe der schlappen Bürse faßt, und sich

Examen auf Gleisen und Weichen

31 Tage Fahrschule bei der Straßenbahn
Um die Mittagszeit trafen wir den Fahr-
meister im Depot der Neusser Straßenbahn. Es ist
überhaupt das reinste Wunder, daß wir ihn hier
antreffen, denn er ist meistens draußen auf der
Strecke. Dort ist eine seiner Aufgaben die
Überwachung des Fahrpersonals. Jeder Fahr-
er muß mindestens vierteljährlich einmal
überprüft werden. Ueber diese Prüfung, die
der Fahrmeister oft aus inkognito, hinter dem
Fahrer stehend, vornimmt, fertigt er ein Proto-
koll an. Ist ein Fahrer einmal in einen Unfall
verwickelt, so kann dieses Protokoll für ihn aus-
sagen. Neben dieser Überwachung hat der
Fahrmeister noch weitere Aufgaben. Ihm ob-
liegt die Ausbildung eines Fahrers. Nach einem
Plan erhält der Aspirant 15 Stunden technischen
Unterricht, 5 Stunden wird er vom Werkmeister
unterrichtet, und 8 Tage arbeitet er in der
Werkstatt, um den Motor und die technische
Ausrüstung der Straßenbahn in der Praxis ken-
nenzulernen. Den Rest der Ausbildungszeit
fährt der Schüler mit einem Oberfahrer, der
die Ausbildungsbeurteilung hat, in dessen
Motorwagen mit. Nach Abschluß dieser Aus-
bildung muß sich der Schüler einer Prüfung un-
terziehen, um in den Besitz der Fahrkarte zu
kommen. Nun sollte man annehmen, daß ein
so Geprüfter jetzt eingesetzt werden könnte.
Das ist aber noch nicht der Fall. Ein Fahrer
muß auf der betreffenden Strecke erst strecken-
kundig sein. Das heißt, daß er deren Schwie-

Der gestohlene Mantel ...

Treffe ich da kürzlich im Stadtgarten
meinen alten Freund Karl, vor etlichen Stun-
den erst aus dem Schwarzwald vom Winter-
sport zurückgekehrt, prächtig erholt, schaf-
fend und frisch wie ein junger Gott, angese-
hen und mit einem „Guten Tag" begrüßt.
Man höre und staune! — mit einem funkel-
neuen Mantel. „Nanu", wundere ich
mich, nachdem sich der erste Sturm unserer
Begrüßung gelegt hatte, „wie kommt Du
denn zu dem neuen Ullster? Totogewinn oder
Erbschaft?" — Schmunzelnd vertraute mir
Karl seine Geschichte an, während wir durch
die winterlichen Anlagen bummelten. Da war
er also eines Tages in sein Hotelzimmer hin-
aufgestiegen, um nach opulentem Mittagessen
sein wohlverdientes Nickerchen zu machen,
als er feststellen mußte, daß aus seiner Bude
sein Mantel verschwunden war. futsch,
geklaut, denn alles Suchen und Herumfragen
beim Personal brachte den verlorenen Sohn
nicht wieder an Land. Karl, alter Paragra-
phenritter, wußte natürlich, daß der Gastwirt
Ersatz leisten mußte, und das hat er auch ge-
tan, wenn auch mit süß-saurer Miene. Und
da mich dieser Fall näher interessierte, hielt
mir Karl gratis und franko eine juristische
Vorlesung.

Nur wenige Paragraphen unseres defek-
tellen Bürgerlichen Gesetzbuches befas-
sen sich mit der Haftung des Gastwirts für ein-
gebrachte Sachen, wohlgeachtet, des Gast-
wirts, der gewerbemäßig Fremde beherbergt.
Er muß seinem Logiergast, nicht aber dem
Jugendlichen, der zufällig und ganz nebenbei „auf
ein Bier" sein Lokal aufsucht, den Schaden
ersetzen, den der Gast durch Verlust oder Be-
schädigung der von ihm eingebrachten Sa-
chen erleidet. Hierunter sind alle die Dinge zu
verstehen, die der Gast mitgebracht hat oder
die im Laufe der Zeit hinzukommen. Ob er die
Sachen bei sich trägt, in seinem Zimmer auf-
bewahrt oder in einem anderen Raum der
Unterkunft abgestellt hat, spielt keine Rolle,
und die Haftpflicht des Wirts beginnt auch
schon dann, wenn der Ankömmling sein Ge-
päck dem ihm am Bahnhof abholenden Hotel-
diener übergibt, und sie endet erst, wenn es
von diesem bei der Abreise wieder übernom-
men wird.

Der Hotelbesitzer braucht nur dann für den
Schaden nicht aufzukommen, wenn er durch
den Gast selbst, einen seiner Begleiter oder
eine Person verursacht wird, die er, der Gast,
bei sich aufgenommen hat. Er bleibt auch
dann ungeschoren, wenn der Schaden durch
die Beschaffenheit der Sachen (z. B. Selbst-
entzündung) oder durch höhere Gewalt, etwa
durch einen von einem Nachbargrundstück
aus sich entzündenden Brand, entsteht. Er
kann sich aber nicht aus der Haftung ziehen,
wenn beispielsweise im Innern des Gasthofes
selbst Feuer ausbricht, dem auch die Habe des

einen Schlag Sahne, ein Rumpsteak, einen Kirsch
von 50 Grad erlaubt.
Es gibt übrigens Gründe genug, die der Familie
fürs erste Frühstück die Zichorie anraten und
fürs Abendessen den schwachen Tee. Wozu
morgens, wenn das Herz ausgeht, ist, noch
nachhelfen mit starkem Kaffee, — das hieße
ja nur eine gut arbeitende Maschine zur Hitze
antreiben, und vorm Zubettgehen Schwarzen
Tee? Besser nicht, wenn man sich nicht dreimal
von der Nachtruhe erheben will, weil der Druck
auf die Blase zu stark wurde. — Trotzdem bin
ich für den Gehalt! (Womit ich allerdings
nicht sagen will, daß ich nicht auch für das
Gehalt wäre.) Wenn ich lese, so muß etwas dran
sein. Manche lesen in einem Rutsch einen Krimi-
nal- oder Liebesroman durch, sie vergessen dar-
über den Nachschlaf. Nun, ein Roman, den
ich ohne Pause „verschlingen" kann, kann un-
möglich Gehalt haben.

Je stärker der Kaffee, um so weicher kann man
dawn trinken, und je fetter das Schinken, desto
weniger kann ich von seinem Braten essen, ohne
mich zu überbeladen. Also: Je höher der Gehalt,
um so kleiner die Menge, die ich davon brauche!
Ob man allerdings das gleiche sagen kann, wenn
es sich um das Gehalt handelt?

Für die Ausbildung eines Schaffners ent-
fallen alle technischen Dinge; streckenkundig
muß jedoch auch er sein. In einem Unterricht
über „Benehmen gegen Fahrgäste" liegt der
Schwerpunkt der Schaffnerausbildung. Als
Hilfsschaffner wird der theoretisch Vorberei-
tete zunächst mit einem erfahrenen Trieb-
wagenschaffner zusammen eingesetzt, um so
die praktischen Dinge dieses Berufes zu er-
lernen.

Und schließlich hat der Fahrmeister noch eine
weitere Aufgabe, die nichts mit dem Personal
zu tun hat. Es ist der Einsatz der vorhandenen
Wagen. Neuß verfügt über 21 Motorwagen
und 17 Anhänger. Im April sollen zwei neue
moderne dreischlägige Motorwagen eintreffen.
Zwei Neusser Bahnen fahren täglich auf der
Strecke der Linie 16 zwischen Düsseldorf und
Neuß. Außer dem fahrplanmäßigen Einsatz
der Straßenbahnen, der nach dem Plan des
Oberkontrollen erfolgt, ist es nötig, zu be-
stimmten Zeiten Anhänger anzuhängen und
E-Wagen einzusetzen. Regelmäßig geschieht
dies z. B. während der Hauptverkehrszeiten
und nach Kinoschlüssen. Ebenfalls bei Regen wer-
den Anhängerwagen eingesetzt, weil die Er-
fahrung in diesen Zeiten ein erhöhtes Verkehrs-
bedürfnis erwies.

Das Standesamt meldet ...

Geburten:
Kurt Norbert, Sohn von Kurt Lerch, Grünwed-
ding 70. — Juliana, Tochter von Johann Daniels,
Bonner Str. 131. — Peter Josef, Sohn von Theodor
Klaff, Kirchstr. 13. — Franz Josef, Sohn von Hans
Ohren, Kaarstr. Heide C 7. — Elisabeth, Tochter von
Kurt Kollhöfer, Niersstr. 23. — Karin Anna, Tochter
von Josef Moila, Golenstr. 21. — Monika Margot
Josefine, Tochter von August Breuer, Gladbacher
Str. 114. — Friedrich Ludwig, Sohn von Friedrich
Knozt, Krustr. 21. — Konrad Hubert, Sohn von
Adolf Loersch, Kaarstr. Straße 84. — Ursula Sibylla,
Tochter von Wilhelm Stürmann, Kolpingstr. 60. —
Norbert, Sohn von Johann Ciba, Hülchrath Nr. 12.
— Josef Lambert, Sohn von Josef Derrek, Neumarkt
64. — Jürgen Albert, Sohn von Erich Harnisch, Schil-
lerstr. 8. — Ernst August, Sohn von Jakob Braun,
Goethestr. 17. — Christine Agnes Magdalena, Tochter
von Johann Hagen, Wilhelmstraße 25.

Wegen Trunkenheit wurde ein Mann aus
Düsseldorf in Schutzhaft genommen.
Bei einem Diebstahl im Kaufhaus Kaiser &
Geuß wurde ein Jugendlicher gestellt und der
Neusser Polizeidiensstelle zugeführt.

Gegen den auf der Franz-Gielen-Straße wegen
Verdachts des Straßenraubs festgenommenen
Arbeiter wurde Haftbefehl erlassen.

Schrankenwärter Johann Franz Speck, kath., Stein-
hauserstr. 186 mit Marianne Herweg, kath., Im Brühl 1.
— Hobler Rolf Franz Friedrich Rensfeldt, kath., Go-
tenstr. 28 mit Anna Göbbels, kath., Rheydter Str. 114.
— Ass. Dr. jur. Hans Hermann Koch, evgl., Wester-
land, Nordstr. 3, mit Gisela Maria Antonia Roth,
kath., Florstr. 18. — Autoschlosser Johann Lucas
kath., Nord, Stiegarasse 8, mit Josefine Hubertine
van Dahlen, kath., Breite Str. 147. — Schmied Hein-
rich Haas, kath., Ockhoven, Hauptstr. 34 b, mit Maria
Juliana Scholz, evgl., Beckstr. 26. — Schweizer

9185 sind auf Wohnungssuche

2031 Menschen wohnen noch in Notunterkünften — 13 einsturzbedrohte Häuser in Neuß

Soeben gibt das Wohnungsdezernat der
Stadt Neuß eine Gesamtübersicht der beim
Wohnungsamt bekannten und anerkannten
wohnungssuchenden Familien heraus, die
außerordentlich aufschlußreich ist und von
der akuten Wohnungsnot in Neuß zeugt.
Nach der Übersicht (Stand vom 30. November
1949) sind in Neuß noch 9185 Personen, davon
762 Flüchtlinge, auf Wohnungssuche. Von
diesen Wohnungssuchenden leben 176 Fa-
milien mit je drei, 106 mit je vier, 44 mit je
fünf, 12 mit je sechs, zwei mit je sieben Per-
sonen und zwei Familien mit je 8 beziehungs-
weise 9 Personen in einem Raum. Die Gesamt-
zahl der in einem Raum lebenden Familien
beträgt 454, darunter sind 43
Flüchtlingsfamilien. 615 Familien, davon
allein 75 mit je sechs Personen, wohnen in
je zwei Räumen, drei Familien mit je 15
Personen leben in je drei Räumen.

Eine Aufstellung über Notunterkünfte in
Neuß nach dem Stand vom 10. Dezember
1949 ergibt folgendes Bild: in 62 Holzbaracken
sind insgesamt 707 Personen untergebracht;
in 44 Wohnhäusern leben 131 Menschen. 535
Personen wohnen in Steinbaracken (Zopp-
broich 333, Meeralt 100, Kapiteelhüter
92 Personen). 231 Personen hausen noch in
Stallungen, Kellern, Wohnwagen, Wasch-
küchen usw. In einsturzbedrohten Häusern
und Hausstellen wohnen zur Zeit noch 55
Menschen. Die Gesamtsumme der in Not-
unterkünften Lebenden beträgt nach der Auf-
stellung 2031.

Dies sind Zahlen, die für sich sprechen
zu denken geben, Zahlen, die zeigen,
daß mit dem Wiederaufbau zum Teil zer-
störte Häuser und mit dem Neubau von
Wohnhäusern auf zum Teil privater Initia-
tive nichts Grundlegendes getan ist. Neuß
wartet bis heute noch auf das große so-
ziale Bauprogramm, das mit möglichst
wenig Mitteln und Aufwand viele Per-
sonen eine menschenwürdige Unterkunft
verschafft. Die NGZ wies verschiedentlich
auf die Möglichkeiten hin, angesichts dieser
trostlosen Lage ein solches Bauprogramm
rentabel und schnell durchzuführen. Es

Das schiefe Geulenbrückchen

Es war in den Wintertagen 1944/45, als die
deutschen Truppen vor den nachrückenden
Amerikanern die linke Rheinseite räumen
mußten. Da kam von Büttgen her ein deut-
scher Panzer über die Morgensternschieße, um
eine schiefe Geulenbrücke zu bauen. Die
Oberklasse zu erreichen. Trotz vorheriger
Warnung fuhr der schwere Panzer auf die
Brückchen und sackte mit ihm ab in den
Schlamm des Kanals. Das schwache Holz-
gerippe konnte eine solche Last nicht tragen
und krachte zusammen. Die Besatzung zwun-
gen den Panzer im Stich lassen. Nun gab es
zwischen Rheydter und Viersener Straße keinen
Übergang mehr über den Kanal. Allerdings
hat das nur wenige Stunden gedauert, bis sie
einen schmalen Geheiß am Panzer vorbei
über den Kanal geleitet hatten. Der Zusammen-
bruch des Brückchens war für die Morgen-
sternschieße mit einer gewissen Annehmlich-
keit verbunden. Für die nachrückenden
Amerikaner ergab sich daraus nämlich auch
ein Umweg um die Morgensternschieße. Sie
mußten bei ihrem Vormarsch über Oberkassel
den Weg über Kaarsterbrück nehmen. So
blieben die Heideleute von den Unbequemlich-
keiten eines Durchmarsches verschont. Der
brave Eselspfad mußte dafür herhalten.

„Wovon lebt unsere Bevölkerung?", das
ist eine Frage, die nicht nur in wirtschaftlicher,
sondern auch in sozialer Hinsicht von außer-
ordentlicher Wichtigkeit ist. Ebenso wie die
weitere Frage, ob sich die wirtschaftliche
Struktur unserer Stadt durch die Kriegs- und
Nachkriegszeit stark oder nur geringfügig
verändert hat. — Fast alle Städte haben in
der Nachkriegszeit eine starke Veränderung
erfahren. Auf der einen Seite wurde die Be-
völkerung durch Evakuierung vermindert
und andererseits durch den Flüchtlingsstrom
vermehrt. Es waren nicht nur Bauern, die
aus dem Osten kamen, sondern auch Hand-

werker und Geistesarbeiter. Ein großer Teil
dieser Menschen hat sich in seinem früheren
Beruf bisher kaum betätigen können.

Die im Herbst 1946 stattgefundene Be-
völkerungszählung sollte die Lage klären. Es dürfte
kaum gelungen sein, denn die früher in Ost-
deutschland tätigen Erwerbspersonen in selb-
ständiger Stellung gaben sich bei der ersten
Bevölkerungszählung der Nachkriegszeit eben-
falls als Selbständige aus, obwohl sie in ihrer
neuen Heimat in einem ganz anderen Beruf
in abhängiger Tätigkeit standen. Anderer-
seits hatten viele erwerbslose Arbeiter und
Angestellte, die es irgendwie verstanden,
mit irgendwas zu „handeln", sich als „selb-
ständige Kaufleute" ausgegeben, obgleich
sie einen derartigen Beruf niemals vorher
ausübten und auch heute längst nicht mehr
„selbständig" sind. So dürfte die im Herbst
1946 stattgefundene Bevölkerungszählung im all-
gemeinen wohl recht interessante Ergebnisse
aufweisen, für einen Vergleich mit der Vor-
kriegserhebung vom Mai 1939 aber ist sie
kaum geeignet.

Die NGZ wird nachstehend einige der inter-
essantesten Ergebnisse der soeben ver-
öffentlichten Erhebung über die Bevölkerungszählung
vom Herbst 1946 so wiedergeben, wie sie
in der Erhebung über die Wirtschafts-
abteilungen in der Stadt Neuß
angeführt wurden. Diese Zahlen geben im-
merhin einen Überblick darüber, wovon
unsere Bevölkerung lebt, oder richtiger ge-
sagt, in welcher Wirtschaftsabteilung die
Menschen ihr Brot verdienen, um zu leben.

Die Berufsabteilungs-Statistik unterscheidet
fünf Wirtschaftsabteilungen und die Gruppe
der „Selbständigen Berufslosen". Die Be-
völkerung der Stadt Neuß gehörte im Herbst
1946 demnach folgenden Wirtschaftsabtei-
lungen an:

Land- und Forstwirtschaft 1 952 Personen
Industrie und Handwerk 23 252
Handel und Verkehr 9 332
Öffentl. u. priv. Dienste 5 716
Häusliche Dienste 1 044
Selbständige Berufslose 13 597

Neuß sein, ihr Augenmerk in erster
Linie auf die Durchführung, auf die Ver-
wirklichung eines solchen Bauprogramms
zu richten und dabei auf allen anderen Ge-
bieten möglichst zu sparen und kurzzutreten.
Gewiß, auf allen Gebieten des kommunalen
Lebens ist Wiederaufbauarbeit zu leisten.
Es fehlt überall. Doch der Wohnungsbau
auf breiter Basis hat (wie oft ist schon dar-
über debattiert und geschrieben worden!)
an allererster Stelle zu rangieren. Sach-
eigenes Gelände ist in genügendem Maße
vorhanden. Auch an Initiative dürfte es in
Neuß nicht fehlen. Wie beruhigend wäre es,
wenn es eines Tages hieße: Neuß versteht
nicht nur fleißig zu arbeiten und nach hartem

Neußer Drehscheibe:

Seien Sie bitte nett zu ihr!

Wer kennt sie nicht, die Schaffnerin in ihrer
männlichen Uniform mit der Mütze? „Ein
Überbleibsel aus den Kriegsjahren", sagt
der eine, während der andere meint, „es
ist eine Frau von heute". Der eine sagt auch,
daß Schaffnerin kein Beruf für eine Frau
wäre, und da behauptet der andere gerade
das Gegenteil: „Ich für mein Teil freue mich
immer, wenn ich meinen Fahrschein bei
einer Schaffnerin lösen kann, und haben Sie
schon einmal beobachtet, daß es mit einer
Schaffnerin zu einem Wortwechsel kam!"
Das braucht nicht einmal an der Freundlich-
keit der Schaffnerin zu liegen, nein, einer
Frau traut auch der Fahrgast gleich ganz
andere entgegen. Außerdem sagt man, die
Frau habe ein besseres Personengedächtnis;
und gerade das braucht ein Schaffner.

Wer des öfteren mit der Linie 3 fährt, kennt
bestimmt unsere Schaffnerin. Nicht nur,
weil sie so hübsch aussieht und ihre Mütze
keck nach hinten geschoben hat, fällt sie auf.
Sie ist auch immer froh und jederzeit zu
einem Scherz aufgelegt. Auch wenn es
schon 23.30 Uhr ist und sie seit zehn Stunden

Diens macht. Die Straßenbahn ist fast leer,
es ist der „Lumpensammler", die letzte Ge-
legenheit, bei der wir sie treffen. Wir stehen
auf der Hinterplattform und unterhalten uns
über ihren Dienst. Wenn sie um 23.45 Uhr
ihren Dienst beendet und ihre Abrechnung
im Depot gemacht hat, ist sie um 0.30 Uhr
zu Hause. — Der Wecker steht auf 6.45 Uhr.
Sie ist nämlich nicht nur Schaffnerin, sondern
auch Hausfrau. Diese Pflichten erledigt sie
morgens. Ihr Mann ist auch bei der Stra-
ßenbahn, als Oberleitungsmoniteur, hat Früh-
dienst und muß versorgt sein. Wieviel Arbeit
so ein Haushalt macht, weiß jede Hausfrau,
und die Männer bekommen es oft genug zu
hören. Von dem Verdienst — durchschnitt-
lich bringt sie 45 DM in der Woche nach
Hause — will sie ihre Aussteuer ergänzen.
Was in den letzten Jahren für Geld nicht zu
bekommen war und auch heute noch sehr
teuer ist, muß jetzt angeschafft werden. Sie
wohnen vorläufig noch bei den Eltern. Erst
wenn sie vollständig eingerichtet sind, will
sie ihren Beruf, den sie nun schon vier Jahre
ausübt, aufgeben und nur noch Hausfrau
sein.

„Ich tanze so gerne und habe eine Leiden-
schaft fürs Kino. Aber leider haben wir so
selten Zeit dazu", erzählt die Schaffnerin.
„Wenn andere Sonntag haben, machen wir
meistens Dienst. Jeden achten Tag und einen
weiteren Tag im Monat haben wir frei. Dann
ist aber im Haushalt soviel Arbeit, daß ich
diese Zeit nötig dafür brauche."

Falls Sie einmal unserer Schaffnerin be-
gegnen, so seien Sie bitte nett zu ihr (und
auch zu ihren Kolleginnen und Kollegen —
bitte).

Die „Brücke" Neuß unternahm am Samstag das
Wagnis, einen in Neuß unbekannten jungen Dichter
vorzustellen. Der gebürtige Neusser A. Weber las
aus eigenen Werken Lyrik und Prosa. Das umfang-
reichste Werk, die „Meditationen eines Straßen-
kehrers", zeichnet sich durch einen gut gewählten
Aufbau aus, der sich an den Lebenszyklus hält, und
bei Betrachtung der kleinen Dingen des Lebens
nach. Die einzelnen Meditationen jedoch laufen nicht
in ihrem Rahmen zielstrebig ab und gewinnen nicht
das einzelne Meditationsziel, sondern dienen einem
gemeinsamen übergeordneten Leitgedanken. Leider
wird dadurch der reine Aussagecharakter der Dichtung
einen vorgenommenen Zweck untergeordnet.
Lobenswert ist die Tiefe einzelner Gedankenspiele zu
erwähnen. Das abschließende Gespräch mit den
Zuhörern war ein mißglückter Versuch zu einer ge-
stimmten Kommunikation. Ws.

„Meditationen eines Straßenkehrers"
Die „Brücke" Neuß unternahm am Samstag das
Wagnis, einen in Neuß unbekannten jungen Dichter
vorzustellen. Der gebürtige Neusser A. Weber las
aus eigenen Werken Lyrik und Prosa. Das umfang-
reichste Werk, die „Meditationen eines Straßen-
kehrers", zeichnet sich durch einen gut gewählten
Aufbau aus, der sich an den Lebenszyklus hält, und
bei Betrachtung der kleinen Dingen des Lebens
nach. Die einzelnen Meditationen jedoch laufen nicht
in ihrem Rahmen zielstrebig ab und gewinnen nicht
das einzelne Meditationsziel, sondern dienen einem
gemeinsamen übergeordneten Leitgedanken. Leider
wird dadurch der reine Aussagecharakter der Dichtung
einen vorgenommenen Zweck untergeordnet.
Lobenswert ist die Tiefe einzelner Gedankenspiele zu
erwähnen. Das abschließende Gespräch mit den
Zuhörern war ein mißglückter Versuch zu einer ge-
stimmten Kommunikation. Ws.

„Industrie und Handwerk" rangiert an erster Stelle — Dahinter „Handel und Verkehr"

Bei den „Selbständigen Berufslosen" handelt
es sich um Menschen, die keine unmittelbare
Erwerbstätigkeit ausüben, sondern meistens
auf Grund eines in ihrer früheren Erwerbs-
tätigkeit erworbenen Rechtsanspruches
überwiegend aus öffentlichen Mitteln — unter-
halten werden. Es sind Pensionisten aller
Art, Beamte im Ruhestand, Invaliden, Un-
terstützungsempfänger und ähnliche Personen-
gruppen. Dazu kommen allerdings die selb-
ständigen Hausfrauen und nicht in ihrer
Familie lebende Studierende, für die eine Er-
werbsquelle nicht angegeben wurde. Dadurch
auch erscheint diese Personengruppe oftmals
sehr groß. — Neben der Gruppe „Selbständige
Berufslose" steht nach der vorstehenden
Aufstellung die Wirtschaftsgruppe „Indus-
trie und Handwerk" an erster Stelle. Dies
zeugt von der außerordentlichen Bedeutung
der Neusser Industrie und des Neusser Han-
dels. Gleich hinter dieser Gruppe rangiert
„Handel und Verkehr", deren Umfang zwei-
felloos aus der Vorrangstellung der Gruppe
„Industrie und Handwerk" resultiert.

Im Herbst 1950 wird eine neue Berufs-
zählung durchgeführt. Da sich die Arbeits-
verhältnisse bis dahin hoffentlich langsam
wieder normalisiert haben dürften, ist damit
zu rechnen, daß diese Bevölkerungszählung die
Unterlagen liefern wird, um Feststellungen
zu treffen, in welcher Form sich das Wirt-
schaftsleben der Stadt Neuß verändert hat
und wie es sich heute wirklich aufbaut.
Dann werden auch Vergleiche mit dem letzten
Friedensjahr 1939 möglich sein.

Genehmigte Bauvorhaben
In der Zeit vom 9. bis 15. Januar
Bebber, Jakob: Neubau eines Wohnhauses
Lindenplatz 14. — Schmitz, Oskar: Wiederaufbau
der Gaststätte und der Wohnung Krefelder
Straße 13. — Doetsch, Wilhelm: Neubau eines
Lagergebäudes an der Jülicher Straße. — Thebe-
rath, M.: Ausbau des Dachgeschosses Promena-
denstraße 75. — Peck, Hans: Wiederaufbau des
Wohnhauses Michaelstraße 25. — Kallen, P. W.:
Instandsetzung des Bürohäuses Kölner
Straße 4-6.

Land- und Forstwirtschaft 1 952 Personen
Industrie und Handwerk 23 252
Handel und Verkehr 9 332
Öffentl. u. priv. Dienste 5 716
Häusliche Dienste 1 044
Selbständige Berufslose 13 597

Werktag schöne Feste zu feiern, sondern
Neuß weiß auch, wie der Wohnungsnot
wirksam zu Leibe gerückt werden kann!

Der kleine Zwischenfall

Am 21. Januar fuhr gegen 7.15 Uhr auf der
Hansa-Straße ein rangierender Zug gegen den
Anhängen eines parkenden Lastwagens. Es
entstand Sachschaden.

Nach Entleeren einer Schaufensterscheibe
wurde aus der Auslage einer Drogerie in der
Rheydter Straße in der Nacht zum 22. Januar
eine große Menge Spirituosen gestohlen.

Von einer Polizeistreife wurde am 21. Januar
ein Arbeiter vorläufig festgenommen, der 25
Kilogramm Mehl mit sich führte, die er bei einer
Neusser Mehlmühle gestohlen hatte.

Neußer Drehscheibe:

Wer kennt sie nicht, die Schaffnerin in ihrer
männlichen Uniform mit der Mütze? „Ein
Überbleibsel aus den Kriegsjahren", sagt
der eine, während der andere meint, „es
ist eine Frau von heute". Der eine sagt auch,
daß Schaffnerin kein Beruf für eine Frau
wäre, und da behauptet der andere gerade
das Gegenteil: „Ich für mein Teil freue mich
immer, wenn ich meinen Fahrschein bei
einer Schaffnerin lösen kann, und haben Sie
schon einmal beobachtet, daß es mit einer
Schaffnerin zu einem Wortwechsel kam!"
Das braucht nicht einmal an der Freundlich-
keit der Schaffnerin zu liegen, nein, einer
Frau traut auch der Fahrgast gleich ganz
andere entgegen. Außerdem sagt man, die
Frau habe ein besseres Personengedächtnis;
und gerade das braucht ein Schaffner.

Wer des öfteren mit der Linie 3 fährt, kennt
bestimmt unsere Schaffnerin. Nicht nur,
weil sie so hübsch aussieht und ihre Mütze
keck nach hinten geschoben hat, fällt sie auf.
Sie ist auch immer froh und jederzeit zu
einem Scherz aufgelegt. Auch wenn es
schon 23.30 Uhr ist und sie seit zehn Stunden

Diens macht. Die Straßenbahn ist fast leer,
es ist der „Lumpensammler", die letzte Ge-
legenheit, bei der wir sie treffen. Wir stehen
auf der Hinterplattform und unterhalten uns
über ihren Dienst. Wenn sie um 23.45 Uhr
ihren Dienst beendet und ihre Abrechnung
im Depot gemacht hat, ist sie um 0.30 Uhr
zu Hause. — Der Wecker steht auf 6.45 Uhr.
Sie ist nämlich nicht nur Schaffnerin, sondern
auch Hausfrau. Diese Pflichten erledigt sie
morgens. Ihr Mann ist auch bei der Stra-
ßenbahn, als Oberleitungsmoniteur, hat Früh-
dienst und muß versorgt sein. Wieviel Arbeit
so ein Haushalt macht, weiß jede Hausfrau,
und die Männer bekommen es oft genug zu
hören. Von dem Verdienst — durchschnitt-
lich bringt sie 45 DM in der Woche nach
Hause — will sie ihre Aussteuer ergänzen.
Was in den letzten Jahren für Geld nicht zu
bekommen war und auch heute noch sehr
teuer ist, muß jetzt angeschafft werden. Sie
wohnen vorläufig noch bei den Eltern. Erst
wenn sie vollständig eingerichtet sind, will
sie ihren Beruf, den sie nun schon vier Jahre
ausübt, aufgeben und nur noch Hausfrau
sein.

„Ich tanze so gerne und habe eine Leiden-
schaft fürs Kino. Aber leider haben wir so
selten Zeit dazu", erzählt die Schaffnerin.
„Wenn andere Sonntag haben, machen wir
meistens Dienst. Jeden achten Tag und einen
weiteren Tag im Monat haben wir frei. Dann
ist aber im Haushalt soviel Arbeit, daß ich
diese Zeit nötig dafür brauche."

Falls Sie einmal unserer Schaffnerin be-
gegnen, so seien Sie bitte nett zu ihr (und
auch zu ihren Kolleginnen und Kollegen —
bitte).

Die „Brücke" Neuß unternahm am Samstag das
Wagnis, einen in Neuß unbekannten jungen Dichter
vorzustellen. Der gebürtige Neusser A. Weber las
aus eigenen Werken Lyrik und Prosa. Das umfang-
reichste Werk, die „Meditationen eines Straßen-
kehrers", zeichnet sich durch einen gut gewählten
Aufbau aus, der sich an den Lebenszyklus hält, und
bei Betrachtung der kleinen Dingen des Lebens
nach. Die einzelnen Meditationen jedoch laufen nicht
in ihrem Rahmen zielstrebig ab und gewinnen nicht
das einzelne Meditationsziel, sondern dienen einem
gemeinsamen übergeordneten Leitgedanken. Leider
wird dadurch der reine Aussagecharakter der Dichtung
einen vorgenommenen Zweck untergeordnet.
Lobenswert ist die Tiefe einzelner Gedankenspiele zu
erwähnen. Das abschließende Gespräch mit den
Zuhörern war ein mißglückter Versuch zu einer ge-
stimmten Kommunikation. Ws.

„Meditationen eines Straßenkehrers"
Die „Brücke" Neuß unternahm am Samstag das
Wagnis, einen in Neuß unbekannten jungen Dichter
vorzustellen. Der gebürtige Neusser A. Weber las
aus eigenen Werken Lyrik und Prosa. Das umfang-
reichste Werk, die „Meditationen eines Straßen-
kehrers", zeichnet sich durch einen gut gewählten
Aufbau aus, der sich an den Lebenszyklus hält, und
bei Betrachtung der kleinen Dingen des Lebens
nach. Die einzelnen Meditationen jedoch laufen nicht
in ihrem Rahmen zielstrebig ab und gewinnen nicht
das einzelne Meditationsziel, sondern dienen einem
gemeinsamen übergeordneten Leitgedanken. Leider
wird dadurch der reine Aussagecharakter der Dichtung
einen vorgenommenen Zweck untergeordnet.
Lobenswert ist die Tiefe einzelner Gedankenspiele zu
erwähnen. Das abschließende Gespräch mit den
Zuhörern war ein mißglückter Versuch zu einer ge-
stimmten Kommunikation. Ws.

„Industrie und Handwerk" rangiert an erster Stelle — Dahinter „Handel und Verkehr"

Bei den „Selbständigen Berufslosen" handelt
es sich um Menschen, die keine unmittelbare
Erwerbstätigkeit ausüben, sondern meistens
auf Grund eines in ihrer früheren Erwerbs-
tätigkeit erworbenen Rechtsanspruches
überwiegend aus öffentlichen Mitteln — unter-
halten werden. Es sind Pensionisten aller
Art, Beamte im Ruhestand, Invaliden,



Kreis Grevenbroich

188 Bullen vorgestellt

Die Rindviehzucht im letzten Jahr

Grevenbroich. Die erweiterte Vorstands- und Beiratsitzung der Kreisabteilung Rindviehzucht war sehr gut besucht. Kreisvorsitz Tambié gab einen umfassenden Bericht über den Stand der Rindviehzucht im Kreise. Eine Reihe von züchterischen Maßnahmen konnte wegen der verbesserten wirtschaftlichen Verhältnisse durchgeführt werden. Auf den Körungen wurden 188 Bullen vorgestellt. Vier wurden angekauft für Zuchtziele ein, 57 in Zuchtziele zwei, 87 in Zuchtziele drei. Die vorgestellten Bullen entstammen sieben Zuchtgebieten. Ostfriesland war mit 82 Tieren, das Rheinland mit 45 Tieren vertreten. Weil der Bedarf an guten Vätertieren im Rheinland restlos gedeckt werden kann, ist es Aufgabe der Kreisabteilung, zur Verbesserung der Vätertierhaltung eine Sperrung der wahllosen Einfuhr von Jungbullen durchzuführen. Diese Maßnahme gelang. Bullenaufläufe und Ausläufe sind zu errichten. Zum erstenmal nach dem Kriege wurde mit der Kreispfandeschau eine Kreisbullenschau verbunden. 38 Bullen waren aufgeführt, die sehr gut beurteilt wurden. Die Leistungsprüfung im Kreise erliefte 15 Prozent des gesamten Kuhbestandes. Dem Rheinischen Verband für Tieflandrindeviehzucht (Herdbuch) sind 76 Betriebe angeschlossen. Im letzten Jahr wurden 56 Betriebe neu aufgenommen. Dr. Stolz berichtete über die Besamungsstation für den Laubengrund bei der Kreisverwaltung. Veterinär Dr. Sonderkamp sprach über den Tiergesundheitsdienst. Es wurde festgestellt, daß es für die Verbraucherschaft äußerst gefährlich sei, Milch zu verwenden, die nicht in der Molkerei verarbeitet worden sei. Die Milch und Magermilch aus den Molkereien Grevenbroich und Jüchen kommt in einwandfreiem Zustand an die Verbraucher. Laufend werden Proben zur Untersuchung nach Dioxin geschickt. Es wurde bekanntgegeben, daß sich die Herdbuchbestände dem Tuberkulose-Tilgungsverfahren anschließen müssen. Vom Hof aus darf keine Frischmilch verkauft werden.

Uralte Tradition

Grevenbroich. Im Lokale Hermanns versammelten sich die St.-Sebastianus-Schützenbruderschaft Grevenbroich-Neuenhausen zu einer Generalversammlung mit anschließender Familienfeier. Pfarrer Schüller eröffnete die Versammlung und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß nun auch in Neuenhausen wieder die Bruderschaft in Erscheinung treten soll. Der Ehrenbundesmeister der Erbruderschaft,

Heute Gemeinderatsitzung

Kaars. Heute findet um 18 Uhr im Saale der Titularfest Wilm eine öffentliche Sitzung des Gemeinderates statt. Auf der 14 Punkte umfassenden Tagesordnung stehen Fragen des Wohnungs- und Kleinsiedlerprogramms, des Grundstücksaustausches zur Erweiterung des Friedhofes und die Instandsetzung des Feuerwehr-Gerätehauses.

Volle Selbsthilfe ist das Ziel

Glehn. Etwa 40 Mitglieder des Bodenbewerbers- und Siedlerverbandes hatten sich bei Dr. Knecht, einem öffentlichen Notar, um den Stand des Siedlungsplanes unterrichtet zu werden. Kreisvorsitzender Theo Daners sprach über die Selbsthilfe. Es entspann sich eine lebhafte Aussprache über die von der Gemeinde geplante Projekt. Ueber die Durchführung der Selbsthilfe wurde volle Übereinstimmung erzielt. Es wurde angeregt, alle Siedler zu erfassen, um dem Gedanken der vollen Selbsthilfe zum Durchbruch zu verhelfen.

Kreuz und quer durch den Landkreis

Eine Menge Preise

Jüchen. Der Kreisverband der Kaninchenzüchter Grevenbroich veranstaltete im Lokale Ecken-Kremer, Jüchen, eine Ausstellung. Mit der Durchführung war der Kaninchenzüchterverein Jüchen beauftragt, der die Aufgabe vorbildlich gelöst hat. Die Ausstellung stand unter dem Protektorat von Oberkreisdirektor Dr. Gilka. Ehrenprotektor war Amtsdirektor Allwicher, Jüchen. Den großen Preis vom Erftland für die beste Vorzeigeleistung errang der Kaninchenzüchterverein Allrath R 749. Den großen Preis vom Erftland für die beste Einzelleistung bekam der Züchter Adam Schumacher, Allrath. Den Ehrenpreis vom Erftland errang Karl Knecht, Jüchen. Die Landesverbandsmedaille bekam der Züchter Johann Körfer, Jüchen. Ehrenpreise errangen: Nikolaus Marx, Grevenbroich, Adam Schumacher, Allrath, Johann Seekirchen, Barrenstein, Christian Schäfer, Grevenbroich, Winand Reibel, Orken, Johann Schumacher, Nothausen, Johann Körfer, Jüchen, Peter Tagge, Barrenstein, Fritz Friederichs, Grevenbroich, Josef Koch, Allrath, Karl Knecht, Jüchen, Johann Fenes, Elsen, Philip Merten, Priesterath, Konrad Vanderfur, Otzenrath, Hubert Möcker, Sinsted, Hubert Muth, Erftwerk. Ehrenpreise der Stadt und des Landkreises erhielten: Josef Koch, Allrath, Nikolaus Marx, Allrath, Johann Seekirchen, Allrath, Philipp Hertel, Priesterath. Eine Ehrenprobe von Amtsdirektor Allwicher erhielten, Jakob Wingerath, Johann Seekirchen, Karl Knecht, Johann Fenes und Hubert Huth. 1. Preise erhielten die Züchter: Johann Moll, Gindorf, Franz Moll, Eifen, Hubert Körfer, Gierath, Jakob Wingerath, Barrenstein, Hubert Buschbell, Jüchen, Karl Knecht, Jüchen, Johann Körfer, Jüchen, Josef Koch, Allrath, Johann Schumacher, Allrath, Adam Nakötter, Orken, Franz Smeets, Eikum, Johann Fenes, Elsen, Hilarius Pelzer, Gustorf und Hubert Huth, Erftwerk.

„Fidello“ macht von sich reden

Gohr. Plakate kündigten an: „Die Zigeunerin von Rocca Valla, ein romantisches Schauspiel in 5 Aufzügen.“ Diese nüchterne Ankündigung ließ aber nicht erkennen, welche mühevollen Vorbereitungsarbeit notwendig war, um der Dorfbevölkerung von Gohr dieses Stück vorführen zu können. Die NGZ sprach mit dem Vorsitzenden des Theatervereins Fidello, Gohr, Peter Schiffer, über seine und seiner Mitglieder Arbeit. Der Theaterverein wurde

Pfarrer Zander, Nettesheim, überbrachte die NGZ bereit über die Gemeinderatsitzung in Norf, in deren Mittelpunkt die Genehmigung des Fluchtlinien- und Bebauungsplanes stand. Für das an die Firma Lorscheid verpachtete Land konnte noch keine Pachtfestsetzung erfolgen. Die Festsetzung der Pacht bleibt einer Kommission vorbehalten. Der Plakatschlag innerhalb des Ortes wurde zu frühen Bedingungen einer Firma übertragen. Die vorgeschlagene neue Hauptsatzung und Geschäftsordnung wurde einstimmig angenommen. Verschiedene Gemeindeforschüsse wurden umgeändert. In den Ausschüssen vertreten sind. Der Gemeinderat erklärte sich mit der Kündigung des Pachtvertrages der Nährmittel-fabrik Schumacher einverstanden. Das Gebäude und das Grundstück sollen neu verpachtet werden. Der notwendig gewordene Schul-erweiterungsbau — es handelt sich um die Aufstockung einer Klasse — wurde genehmigt und die Unterlagen dazu beschafft. Die Burg- und Lindenstraße und der neue Siedlungsweg sollen behelfsmäßig instandgesetzt werden. Die Siedlungsweg zur Straße wurde verschoben. Mit dem Bau eines Einfamilienhauses waren die Gemeindevorstände einverstanden. Die Vergabe dieser Kanalisationsarbeit in der Burgstraße wurde der Baukommission übertragen. Neue Angebote sollen zu nächst angefordert werden. Nach Beschluß der Sitzung erhält die Siedlung Licht. Die Verwaltung hat die Abnahme einer bestimmten Strommenge garantiert. Die Straßenbeleuchtung von Stüttgen wurde genehmigt. Wie früher, soll Stüttgen fünf Brennstellen erhalten. Es wurde darauf hingewiesen, daß der Siedlungsausschuß des Ortes zusammenzutreten soll, um die Arbeiten zu beschleunigen.

Schulerweiterungsbau genehmigt

Ein Beschluß: Licht für die Siedlung

Norf. In ihrer Montagssitzung berichtete die NGZ bereit über die Gemeinderatsitzung in Norf, in deren Mittelpunkt die Genehmigung des Fluchtlinien- und Bebauungsplanes stand. Für das an die Firma Lorscheid verpachtete Land konnte noch keine Pachtfestsetzung erfolgen. Die Festsetzung der Pacht bleibt einer Kommission vorbehalten. Der Plakatschlag innerhalb des Ortes wurde zu frühen Bedingungen einer Firma übertragen. Die vorgeschlagene neue Hauptsatzung und Geschäftsordnung wurde einstimmig angenommen. Verschiedene Gemeindeforschüsse wurden umgeändert. In den Ausschüssen vertreten sind. Der Gemeinderat erklärte sich mit der Kündigung des Pachtvertrages der Nährmittel-fabrik Schumacher einverstanden. Das Gebäude und das Grundstück sollen neu verpachtet werden. Der notwendig gewordene Schul-erweiterungsbau — es handelt sich um die Aufstockung einer Klasse — wurde genehmigt und die Unterlagen dazu beschafft. Die Burg- und Lindenstraße und der neue Siedlungsweg sollen behelfsmäßig instandgesetzt werden. Die Siedlungsweg zur Straße wurde verschoben. Mit dem Bau eines Einfamilienhauses waren die Gemeindevorstände einverstanden. Die Vergabe dieser Kanalisationsarbeit in der Burgstraße wurde der Baukommission übertragen. Neue Angebote sollen zu nächst angefordert werden. Nach Beschluß der Sitzung erhält die Siedlung Licht. Die Verwaltung hat die Abnahme einer bestimmten Strommenge garantiert. Die Straßenbeleuchtung von Stüttgen wurde genehmigt. Wie früher, soll Stüttgen fünf Brennstellen erhalten. Es wurde darauf hingewiesen, daß der Siedlungsausschuß des Ortes zusammenzutreten soll, um die Arbeiten zu beschleunigen.

Preisfeststellung des Turnvereins

Norf. Der Norfer Turnverein „Gut Heil“ veranstaltet am kommenden Sonntag in der Tonhalle ein Preisfest, dessen Besuch Freuden und Gönnern wegen des dem verbundenen Zweckes wärmstens empfohlen werden soll. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß am Abend erstmalig im Saal die Heizung brennen wird.

Konzertabend in Stürzelberg

Stürzelberg. Zugunsten des Wiederaufbaus der Pfarrkirche in Stürzelberg veranstaltete der Cäcilienchor mit den beiden Männergesangsvereinen 1883 und Eintracht im Saale von Tolles einen Konzertabend. Unter Beisein der Veranstalter für die Vorzeigeleistungen hat die Abnahme einer bestimmten Strommenge garantiert. Die Straßenbeleuchtung von Stüttgen wurde genehmigt. Wie früher, soll Stüttgen fünf Brennstellen erhalten. Es wurde darauf hingewiesen, daß der Siedlungsausschuß des Ortes zusammenzutreten soll, um die Arbeiten zu beschleunigen.

Konzertabend in Stürzelberg

Stürzelberg. Zugunsten des Wiederaufbaus der Pfarrkirche in Stürzelberg veranstaltete der Cäcilienchor mit den beiden Männergesangsvereinen 1883 und Eintracht im Saale von Tolles einen Konzertabend. Unter Beisein der Veranstalter für die Vorzeigeleistungen hat die Abnahme einer bestimmten Strommenge garantiert. Die Straßenbeleuchtung von Stüttgen wurde genehmigt. Wie früher, soll Stüttgen fünf Brennstellen erhalten. Es wurde darauf hingewiesen, daß der Siedlungsausschuß des Ortes zusammenzutreten soll, um die Arbeiten zu beschleunigen.

Kapellenabend in Straberg

Straberg. Zur Jahreshauptversammlung des TuS Straberg im Lokal Leugen am vergangenen Sonntagabend waren die Mitglieder zahlreich erschienen. In seiner Begrüßungsrede gedachte der Vorsitzende Franz Schönbach von der gefallenen Vereinsmitglieder. Er bat alle Anwesenden, sich im Sinne der Gefallenen für die Aufstellung der Denkmäler einzusetzen. Nur so werde das Andenken an die Gefallenen am besten geehrt. Der Geschäftsführer Peter Klein gab einen Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Jahr. Einer der wichtigsten Punkte war die Schaffung des neuen Sportplatzes, dessen Inbetriebnahme bald gerechnet werden kann. Der Geschäftsführer richtete eine dringende Mahnung an die Jugendlichen, die kirchliche Sonntagsspflicht den

Kapellenabend in Straberg

Straberg. Zur Jahreshauptversammlung des TuS Straberg im Lokal Leugen am vergangenen Sonntagabend waren die Mitglieder zahlreich erschienen. In seiner Begrüßungsrede gedachte der Vorsitzende Franz Schönbach von der gefallenen Vereinsmitglieder. Er bat alle Anwesenden, sich im Sinne der Gefallenen für die Aufstellung der Denkmäler einzusetzen. Nur so werde das Andenken an die Gefallenen am besten geehrt. Der Geschäftsführer Peter Klein gab einen Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Jahr. Einer der wichtigsten Punkte war die Schaffung des neuen Sportplatzes, dessen Inbetriebnahme bald gerechnet werden kann. Der Geschäftsführer richtete eine dringende Mahnung an die Jugendlichen, die kirchliche Sonntagsspflicht den

Kapellenabend in Straberg

Straberg. Zur Jahreshauptversammlung des TuS Straberg im Lokal Leugen am vergangenen Sonntagabend waren die Mitglieder zahlreich erschienen. In seiner Begrüßungsrede gedachte der Vorsitzende Franz Schönbach von der gefallenen Vereinsmitglieder. Er bat alle Anwesenden, sich im Sinne der Gefallenen für die Aufstellung der Denkmäler einzusetzen. Nur so werde das Andenken an die Gefallenen am besten geehrt. Der Geschäftsführer Peter Klein gab einen Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Jahr. Einer der wichtigsten Punkte war die Schaffung des neuen Sportplatzes, dessen Inbetriebnahme bald gerechnet werden kann. Der Geschäftsführer richtete eine dringende Mahnung an die Jugendlichen, die kirchliche Sonntagsspflicht den

18000 Waggons zwischen Zons und Nievenheim

Industriebahn zeigt steigende Leistungskurve — Dem Friedensstand entgegen

Nievenheim. Eine der verkehrsreichsten Straßen in Westdeutschland wird kurz vor Stürzelberg von der Zons-Nievenheimer Industriebahn überquert. Das Gebimmel der Lokomotive lenkt den Blick auf die unbeschränkte Übergangsstelle hin. Wenn man im Jahre 1911 die Erlaubnis zum Bau der Bahn gegeben und damit gleichzeitig das Überqueren der belebtesten Straße gestattet, so muß schon ein außerordentliches Bedürfnis der Wirtschaft dazu veranlaßt haben. Die Bahn hält den eingleisigen Verkehr zwischen dem Bahnhof Nievenheim und folgenden Anlegern dieses ausbaufähigen Wirtschaftszentrums aufrecht: Steinzeugwerke H. Nagelschmidt & Co., Nievenheim; Delrath Ziegelei GmbH, Nievenheim; Ruffabrik Gottfried Wegelin, Zons; Rheinische Beton- und Baustoffwerke GmbH, Zons, St. Peter; Chemische Fabrik Erich Cronbach & Co. GmbH, Zons; Sägewerk Paul Nix & Co., Zons, Stol-

berger Zink AG, Abteilung Nievenheim; Stürzelberger Hütte GmbH, Stürzelberg; Rüttgers-Werke AG; Holzimprägnierwerke, Stürzelberg; Kiesbaggerei Jos. Sommer, vorm. Deiß, Stürzelberg; Schwellenhandlager der Deutschen Bundesbahn.

Für diese Anlegwerke wurden 1939 insgesamt 28 956 Waggons befördert. Der Krieg hat auch diesem Bahnunternehmen große Wunden geschlagen. Der 7 km lange Schienenweg wurde an vielen Stellen durch Bomben, das Verwaltungsgebäude und der Lokomotivschuppen in Delrath durch Granatschüsse stark beschädigt. Werkzeuge wurden gestohlen. Die beiden 35- und 43-1-Nalldampf-Tendermaschinen blieben vor stärkeren Beschädigungen bewahrt; jedoch wurden sie infolge Maschinenmangels gleich nach dem Zusammenbruch von der damaligen Reichsbahn für den Personen- und Güterverkehr eingesetzt. So mußten beispielsweise für den Brückenbau an der Gnadenthaler Mühle die Arbeiter Tag für Tag von Köln-Worringen in Autobussen zum Arbeitsplatz hin- und zurückgefahren werden. Als dann die Anlegwerke im August 1945 die Arbeit wieder aufnehmen, wurden die beiden Maschinen ihrem eigentlichen Zweck wieder zugeführt. Bis Ende 1945 wurden in diesen fünf Monaten immerhin noch 1776 Waggons befördert. Von 1946 ab stieg die Zahl der beförderten Waggons stetig, ohne aber bis Ende 1949 den Friedensstand erreicht zu haben. In diesem Zusammenhang darf nicht unerwähnt bleiben, daß der beste Kunde der Industriebahn aus der Vorkriegszeit die Kiesbaggerei Jos. Sommer, wegen der da-

malsigen Sprengung des großen Baggers bisher vollkommen ausgefallen ist. Da die Reparaturkosten für diesen Bagger mit großen Aufwendungen verbunden wären, ist mit dessen Reparatur vorerst auch nicht zu rechnen. Es wäre sonst die Rekordzahl der Vorkriegszeit längst erreicht. Die Zahl der seit 1945 beförderten Waggons stieg wie folgt an:

1945	1 176 Waggons
1946	3 758 Waggons
1947	6 617 Waggons
1948	11 327 Waggons
1949	18 193 Waggons

Demnach liegt die Summe der beförderten Waggons des letzten Jahres noch um rund 10 800 unter dem Friedensstand von 1939. Dennoch ist die Rentabilität des Unternehmens als zufriedenstellend anzusprechen. Heute ist die gesamte Anlage wieder in friedensmäßigem Zustand. Alle Reparaturen, wie Neuausschaffungen, wurden nach dem Währungsschnitt gemacht. Der Lokpark ist neu überholt und wird noch viele Jahre den gestellten Anforderungen genügen. Der Betrieb zählt heute 12 Beschäftigte, von denen der Lokführer bereits auf eine 34jährige Tätigkeit zurückblicken kann. Die Gesellschaft hat in Schiffbauingenieur Wilhelm Fleischhauer, Zons, einen Geschäftsführer bestellt, der seine Arbeit ehrenamtlich verrichtet und dessen Initiative das Unternehmen bald wieder auf Friedensstand gebracht haben wird.

Für Zons und Nievenheim bedeutet die Industriebahn ohne Zweifel eine gute Einnahmequelle.

„Frisch auf“ mit gutem Nachwuchs

Spieleleute danken der Bevölkerung

Kapellen. Die Jahreshauptversammlung des Tambourkorps „Frisch Auf“ leitete Vorsitzender Johann Ohmen mit der Ehrung der verstorbenen Tambourmajors Heinrich Pesch, der noch keinen Nachfolger gefunden hat. Paul Stübgen gab den Tätigkeitsbericht. Die Anzahl und das Familienfest wurden allen in die Erinnerung zurückgerufen. Das nächste Stiftungsfest wird am 30. April 1950 bei Glasmacher gefeiert. Aus dem Tätigkeitsbericht war weiter zu entnehmen, daß sich die

Spieleleute bei allen Gelegenheiten ehrenamtlich in den Dienst der Dorfgemeinschaft gestellt haben. Beim letzten Stiftungsfest wurde Tambourmajor Johann Krüppel, der zugleich Mitbegründer ist, zum Ehrenambourmajor ernannt. Das Korps verfügt heute wieder über eine stattliche Zahl Nachwuchsspieler. Der Bevölkerung von Kapellen wurde für die Gefriedlichkeit Dank gesagt, die es dem Korps ermöglichte, Instrumente und Uniformen anzuschaffen. Auch spielerisch war das abgelaufene Jahr ein voller Erfolg.

Das Korps, das 1907 aus dem Turnverein hervorgegangen ist, zählt außer Johann Krüppel noch drei weitere Ehrenmitglieder: A. Aldenhoff senior, Adam Erdweg und Josef Stübgen. Zur Zeit marschieren sechs Gebrüder Stübgen in den Reihen der Spieleleute. Der Probennachweis war vorbildlich. Der Kassenbericht gab Aufschluß über gesunde Finanzen. Kassierer Hans Aldenhoff wurde Entlastung erteilt. Vorsitzender Johann Ohmen, der zugleich Gründer ist, um 22 Jahre das Korps leitet, wurde wiedergewählt. Sein Stellvertreter ist Willi Stübgen. Schriftführer ist Christian Zimmermann, sein Stellvertreter Josef Wiesen. Die Kassengeschäfte wurden von Horstmann übernommen. Josef Wiese, die der Tamboure Franz Schleyer, Gerätewart ist Hermann Fabender. — Mit einem flotten Spielmannsmarsch wurde die harmonisch verlaufene Versammlung geschlossen.

Auch Wiederholung ein Erfolg

Kapellen. Die Wiederholung der Operette „Rosemarie“ war für den MGV „Sängerbund“ ein voller Erfolg. Vor gutem Besuch zeigten die Sänger, daß sie in Wort und Musik ihre Aufgabe zu aller Zufriedenheit lösten.

Vorbereitungen für die Urwahl

Kapellen. Die Wahlhelfer der Gemeinde Kapellen liegen zur Einsicht bis Freitag im Amtsgedäude offen. Die Bürger von Hemmerden können Einsicht in die Wahllisten bei Bürgermeister Heiten nehmen. Kapellen ist in zwei Wahlbezirke eingeteilt. Für beide Wahlbezirke steht ein Schulum zum Verfügung. Hemmerden besteht aus einem Wahlbezirk. Gewählt wird in der Schule. Auf dem Stimmzettel sind die beiden vorgeschlagenen Wahlkandidaten aufgeführt. Der zu wählende Kandidat wird angekreuzt.

Kurz und bündig

Sänger betreuen Heimkehrer

Hemmerden. Der MGV „Sängerbund“ veranstaltet am Samstag, dem 28. Januar, um 20 Uhr im Saale von Kempinski einen Abend für die Rußlandheimkehrer. Die Heimkehrer sind Gäste der Sänger. Musik, Gesang und Tanz sind das Programm des Abends, zu dem die ganze Bevölkerung herzlich eingeladen wird.

Richtfest der neuen Apotheke

Büttgen. Um der Bevölkerung des Amtes Büttgen die Beschaffung von Medikamenten im Ort zu ermöglichen, war seit längerem der Bau einer leistungsfähigen Apotheke erörtert und schließlich beschlossen worden. Mit den Bauarbeiten wurde kurz vor Weihnachten begonnen. Nun wurde bereits das Richtfest gefeiert. Das neue Geschäftshaus in der Kirche trägt zur Verschönerung dieser aufwärts strebenden Gemeinde bei.

Keine Ueberflutung mehr

Büttgen-Vorst. Umfangreiche Arbeiten zur Ableitung der Abwässer im Ortsteil Büttgen-Vorst sind in Angriff genommen worden. Auf den Grundstücken des Landwirts Schauenburg an der Hauptstraße wird je eine Schlingrube (Dreikammernsystem) in einem Abstand von etwa einem Meter angelegt, in dem die Abwässer von der Straße abgeleitet werden. Wasserstaunungen werden nicht mehr zu befürchten sein. Die Gesamtleitung hat Straßenmeister Schmitz übernommen.

NGZ gratuliert

Grevenbroich. Am 27. Januar wird Christine Bröck, Grevenbroich, Rheyder Straße 18, 82 Jahre alt — Am 28. Januar wird Ma-

ria Dittgen, Grevenbroich-Orken, Rosenstr. 1, ebenfalls 82 Jahre alt. Beiden Altersjubiläum wünscht die NGZ zum Geburtstag alles Gute.

Glehn. Heute feiert die älteste Bewohnerin Glehns ihren 95. Geburtstag. Trotz des betagten Alters ist Frau Witwe Wilhelm Bresser oder „Beks Drück“, wie sie genannt wird, geistig und körperlich beneidenswert frisch und beverglich. Wenn es darauf ankommt, kann sie auch noch anpacken. Ihr gutes Gedächtnis läßt sie nie im Stich. Sie kann noch aus den Kindertagen erzählen, als wenn es gestern gewesen wäre. Zum Geburtstag entbietet die NGZ herzliche Glückwünsche.

Wevelinghoven. Am 26. Januar feiern die Eheleute Heinrich Rommerskirchen und Frau Karoline geborene Riedel das Fest der goldenen Hochzeit. An diesem frohen Tag nimmt die ganze Gartenstadt, insbesondere die Oberstraße, Anteil. Trotz des hohen Alters ist Vater Rommerskirchen, der durch seinen früheren Beruf ein gutes Stück des Kreises kennenlernt hat, noch recht rüstig und geistig reger. Seit der Heirat bewohnen die Eheleute das Häuschen, das zum Fest besonders geschmückt werden soll. Der Goldhochzeit verriicht noch fleißig Gartenarbeit und versorgt sein Kleingeld. Seine Frau lernte er in Berlin kennen. Mutter Rommerskirchen hat durch die Vorbereitungen zum Fest ein wenig Angst bekommen. „Das Herz geht noch wie ein Hammer“, sagt sie, als der NG-Berichter sie nach ihrer körperlichen Verfassung fragte. Zwei von den vier Kindern des Ehepaares leben noch. Sie wohnen auswärts, weil sie in Wevelinghoven keine Existenz finden konnten. Zum Jubeltag wünscht die NGZ dem betagten Jubelpaar viel Glück!



Idyllische

Alsfeld. Ein Heidehauener richtete ein das Alsfelder Wohnhaus, daß er 1950 Partei beabsichtigt, ein völliges Novum für diesen Zweck Stadt, die zwei bis führung stellen wollen. Die spätere Errichtung anziehung neuer Parteilisten. Aufblühen sonderer Vorteile o angegeben. Das müßte den neuen Fürsprache entlassen. Von Böschung werden Steine aufschütten nicht unbedeutend sein.

Gefährlich

Köln. An vielen Stellen in der Stadt sind durch belebte hat sich die Jugend in seiner Gefährlichkeit den darf und das Eingreifen erforderlich. Von Böschung werden Steine aufschütten nicht unbedeutend sein. Vor Gericht sind daß sie selbst ein Spröblichkeit bestrafen sie auch ihr Nichtschützen, denn El-

Münster. Bei

„Der Schatz der Warendorfer Kinder Besucher während zwischen den beiden Schuß aus gab. Die Vorführer wurden, hatten und der schauer aus dem

Madonnen

Meschede. Ein Posthalter von vor, indem er sämtliche Telefonate der Nachbarn teilte, die Kasse Ueberfallkommandos. Die Kriminalpolizei und durchsuchte. Bei dem Heidehauener stellten die Leichen geipigt worden. Der, insgesamt 6 waren.

Der S

Nehem-Hüsten durch eine Kape entfernt von der schnitten dann in seine zwei Lich auf Schmuck abgeben war. Da Jahren aufbewahrt gestellt werden, gefallen ist. Vor teils vor einigen

Versu

M.Gladbach. I straße im Stadterstagabend k maskierter Räuber. Er hielt einen vorgehaltene Lichte, dann aber, als hin der Bäcker konnte er nicht seiner Maske

Köl

Ein a

Köln. (Eigen hallen, die sch reichhaltiges P im laufenden haben. Neben anstellung, de ist wieder ein und ähnlichen nächst wird (März), die in messe und die faßt, die Fach 7. März) vorg in den let durchgeführte von Haushal Es folgt dann April), die el Jahr 1950. I vom 10. bis 12 sind bedeutsa 6. bis 14. A stellung sowi ber die Ausste werks „Von 100jährigen R und Schuma September bi das Gaststätt traditionelle mäßig durch Die für Anfa mene Leistun wirtschaft w

heim

Bagger bisher
ist große Auf-
ist mit dessen
zu rechnen.
der Vorkriegs-
seit 1945
folgt an:

er befürwortet
noch unter
und von 1939
zu inter-
anzusprechen,
sage wieder in
Reparaturen,
nach dem
Lokpark ist
viele Jahre
genügen. Der
chäftigte, von
eine 34jährige
Die Gesell-
schaft Wilhelm
geschäftsführer
namtlich ver-
Unternehmen
gebracht haben

uchs

keiten ehren-
gemeinschaft
Stiftungsfest
Kruppe der
hrenambour-
gt heute wie-
achwuchs-
stellen wurde
gesagt, die es
rumente und
pelerisch war
Erfolg.

in Turnverein
außer Johann
ermittelt: Der
wey und Josef
sechs Gebrü-
er Spielteute.
bildlich. Der
über gesunde
enhoff wurde
Johann Oh-
und 26 Jahre
gewählt. Sein
n. Schriftfüh-
sein Stellver-
sengesgeschäfte
ertragen. Die
nimmt Josef
anz. Schleyer-
ender. — Mit
h wurde die
mmung ge-

Erfolg

der Operette
„Sängerbund“
gesuch zeigten
Musik ihre
lösten.

urwahl

er Gemeinde
is Freitag im
von Hem-
die Wahlsten
Kapellen
hilt. Für beide
um zur Ver-
aus einem
der Schule,
beiden vorge-
geführt. Der
gekreuzt.

1. Rosenstr. 1.
„Altisjylla“
stürzt auf alles

te Bewohne-
g. Trotz des
von Wilhelm
is genannt
eneidenswert
auf darauf an-
packen. Ihr
Tag nimmt
die Ober-
er erzählen,
sire. Zum Ge-
meliche Glück-
d-
ar feiern die
en Frau
st der golde-
Tag nimmt
die Ober-
er erzählen,
sire. Zum Ge-
meliche Glück-
d-
ar feiern die
en Frau
st der golde-
Tag nimmt
die Ober-
er erzählen,
sire. Zum Ge-
meliche Glück-
d-



Idyllische Partei-Hauptstadt gesucht

Alsfeld. Ein Herr Friebe aus Wilhelmshaven richtete ein ausführliches Schreiben an das Alsfelder Wohnungsamt, dem er bekanntgab, daß er 1950 die Gründung einer neuen Partei beabsichtige, die in der Parteigeschichte ein völliges Novum darstellen würde, und daß er für diesen Zweck eine idyllisch gelegene Stadt, die zwei bis drei Wohnungen zur Verfügung stellen wolle, als Parteisitz suche. Die spätere Errichtung von Parteineubauten, Heranziehung neuen wirtschaftlichen Lebens und rasches Aufblühen werden von Friebe als besondere Vorteile der „Hauptstadt der Partei“ angegeben. Das Alsfelder Wohnungsamt mußte den neuen Bewerber trotz persönlicher Fürsprache enttäuschen und lehnte ab, so daß die neue Parteiflagge grün-rosa-weiß wahrscheinlich nicht über Alsfeld flattern wird.

Gefährliche Spielereien
Köln. An vielen Orten läßt die Eisenbahn teilweise in Straßenhöhe und oft unter Brücken durch belebte Wohnviertel. In letzter Zeit hat sich die Jugend ein Spiel ausgedacht, das in seiner Gefährlichkeit nicht unterschätzt werden darf und das sofortiges und schnelles Eingreifen erforderlich macht. Aus den Straßen, von Böschungen und von Brücken herab werden Steine auf Reisende geworfen. Schon haben sich einige Unglücksfälle ereignet. Die jugendlichen Täter sind sich der Gefahr nicht bewußt, die derartige Steinwürfe für die Reisenden des Zuges bieten. Auch das kleinste Steinchen kann Schöße durchschlagen und einem Menschen das Augenlicht nehmen. Vor Gericht sind die Eltern meist erstaußt, daß sie selbst empfindlich für die Taten ihrer Sprößlinge bestraft werden. Aber davor kann sie auch ihr Nichts-davon-wissen-wollen nicht schützen, denn Eltern und Erzieher sind für

ihre Kinder und Schützlinge verantwortlich. Daneben werden sie auch zum Schadenersatz herangezogen und müssen, wenn Personen getroffen wurden, unter Umständen noch eine Rente zahlen.

Kradlederne Zielscheibe
Bogen. Beim Uebungsschießen des neugegründeten Schützenvereins Konzell machte ein wackere Schütze den Vorschlag, mit seiner verlängerten Rückseite als Zielscheibe zu dienen. Für fünf Schuß forderte er fünf Maß Bier. Frank und frei ging er dann in Rumpfbogen, der erste Schuß fiel und der ins Sitzleder Getroffene sprang auch schon schreiend in die Höhe. Aber fünf Maß Bier sind kein Pappenstiel und so entschloß er sich, auch den weiteren vier Schuß standzuhalten. Die Luft füllte wehrhülle wurden wieder aus seinem Sitzfleisch entfernt.

5 Jahre Zuchthaus für Creutz beantragt

Düsseldorf (Eigener Bericht). Im großen Euthanasieprozeß vor dem Düsseldorfer Schwurgericht lautete der Antrag des Staatsanwaltes gegen Professor Creutz auf fünf Jahre Zuchthaus, gegen die Angeklagten Dr. Rohde, Dr. Weidenfeld und die Professoren Tolisch und Panse auf je drei Jahre und neun Monate Zuchthaus wegen Beihilfe zum Mord in Tateinheit mit Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

In seinem Plädoyer erklärte Oberstaatsanwalt Wiedewill, die von der Verteidigung angeführten Entlastungsgründe seien nicht

Bagger frißt ein Dorf

Grube „Sibylla“ stößt nach Westen vor — Alte Leute weinen — Dr. Warsch: Unmenschliche Vorgänge

K 81 n. Krachend stürzt die Grundmauer eines Hauses in die Tiefe, Stück um Stück zermalmt von den Klauen des Baggers, dessen Schaufeln sich im regelmäßigen Rhythmus heraufheben und zubeißen. Langsam, aber unaufhaltsam schiebt die Braunkohlengrube „Sibylla“ im rheinischen Braunkohlengebiet ihren Grubenrand von Osten nach Westen vor, in reiche Kohlenlager hinein. Das Dorf Bottenbroich liegt darüber. Es muß verschwinden. Schon ist der Braunkohlengraben links und rechts am Dorf vorbeigestoßen: der südöstliche Dorfrand mit Schule, Kirche und Friedhof ist gefallen. Meter um Meter fressen sich die riesigen Greifer von der tieferliegenden Stufe jetzt in das Dorf hinein.

Als die Töchter, des Bauern Nothelf eines Morgens aufwachte, sah sie gerade noch, wie die Rübenmiete im Garten zwischen den Zäunen eines Baggers verschwand. Tag und Nacht dröhnt und kreischt und zischt

es in den Ohren der Bottenbroicher, die den Krieg in heilen Häusern überstanden haben und nun herausmüssen. Das Muttergottesbild, einst Mittelpunkt des Wallfahrtsortes Bottenbroich, steht schon in der Kirche des benachbarten Greifath. „Wir können nicht mehr schlafen, die Bagger machen einen verrückt“, sagen die Bottenbroicher. Die alten Leute unter ihnen weinen manchmal leise vor sich hin, weil sie ihre Heimat verlieren. „Man gußt uns hinaus. Die Erde wird uns unter den Füßen hinweggeschauelt“, sagen die Bottenbroicher. Sie sehen es nicht ein, daß man ihre alten Häuser nicht wie neue bezahlt. „Wir wollen doch nicht, wir müssen hinaus, und wer bezahlt uns etwas dafür, daß unser Gartenland verloren geht und wir im neuen Heim neu anfangen müssen?“ Es scheint viele Michael Kohlhäas an miniature in Bottenbroich zu geben.

Auf höherer Ebene wird das Schicksal Bottenbroichs deutlich in den Annalen der zuständigen Braunkohlengesellschaft. Bottenbroich steht auf 5 Millionen cbm Braunkohle, die aus volkswirtschaftlichen Gründen unbedingt abgebaut werden müssen. Selbst wenn man darauf verzichten würde, würde das Dorf bei dem Vorrat in das dahintergelegene Braunkohlengelände als kleine Insel stehen bleiben und damit in unmögliche Lebensverhältnisse geraten.

Im Jahre 1937 beschäftigte man sich zum ersten Male mit dem Abbau. Damals schaltete sich die nationalsozialistische Regierung ein und propagierte die geschlossene Umsiedlung der Bottenbroicher in eine neue Siedlung. So entstanden die Anfänge von Neu-Bottenbroich. Durch den Krieg wurde der Aufbau dieses neuen Dorfes unterbrochen. Die Braunkohlengesellschaft weist auch darauf hin, daß die Umsiedlung nach dem Kriege naturgemäß mit einer Mehrbelastung von mehreren Millionen DM verbunden ist.

Vor 2 Jahren konnte praktisch erst wieder der Weiterbau begonnen werden. Inzwischen ist etwa die Hälfte der Einwohner von Bottenbroich nach Neu-Bottenbroich umgesiedelt worden. Durch die Verzögerung, so heißt es in einer Stellungnahme der Braun-

kohlengesellschaft, war man aus betriebs-technischen Gründen gezwungen, die Kohle bis an Bottenbroich heran und um das Dorf herum abzubauen, so daß die Bagger bis dicht an die bewohnten Häuser in Betrieb gesetzt werden mußten. „Aber es wird niemand auf die Straße gesetzt und es wird auch seine Rechte nicht vertraglich geregelt sind und er eine neue Unterkunft hat.“

Bottenbroich ist inzwischen Angelpunkt der Politik geworden. Der Regierungspräsident von Köln, Dr. Warsch, kämpft zur Zeit um die endgültige Verabschiedung des Gesetzes für die Gesamtplanung und Rekultivierung im rheinischen Braunkohlengelände durch den Landtag in Nordrhein-Westfalen. Er verweist dabei auf Bottenbroich. Zwar sind alle Beteiligten übereinstimmend der Meinung, daß die Verhandlung seitens der Braunkohlengesellschaft mit den einzelnen Bürgern von Bottenbroich in durchaus fairer Weise geführt werde und niemand von den Bottenbroichern dabei zu kurz kommt. Es handelt sich hier aber um das Grundsätzliche. „Es hätte nicht vorkommen dürfen“, erklärt Dr. Warsch, „daß die Ersatzsiedlung Neu-Bottenbroich noch nicht fertig war, als die Bottenbroicher aus ihren alten Häusern ausziehen mußten.“

Gewiß sei vielleicht eine gewisse Verzögerung durch den Krieg eingetreten. Als entscheidender Faktor könne dies jedoch nicht gewertet werden. Die Braunkohlengesellschaft sei auf jeden Fall mit einem gewissen Widerstreben an die Sache herangegangen. Das Braunkohlengesetz solle sicherstellen, daß ein zu bildender Braunkohlenaussschuß frühzeitig Einblick in die Betriebspläne der Braunkohlengesellschaft nehmen und alle Faktoren in der Gesamtplanung koordinieren könne. Auf diese Weise werde es möglich sein, in Zukunft derartige unmenschliche und rücksichtslose Vorgänge zu vermeiden, wie sie jetzt in Bottenbroich zu verzeichnen seien. Inzwischen wird das Dorf Bottenbroich, das einen großen Teil seines Aufblühens (Ende des 19. Jahrhunderts) der Braunkohle verdankte, von der Braunkohle verschluckt.

Jugend gegen Rosenmontagszug

Münster. Gegen den Rosenmontagszug in Münster und die Unterstützung des Zuges durch die Stadtverwaltung mit 15.000 DM aus der Vermögenssteuer, protestierte der Jugendring der Stadt Münster. Er fragte an, ob es nicht besser sei, das Geld für verfallene Jugendliche auszugeben, als hinter einer gelben Fassade Elendszustände zu verschleiern.

73 Missionare nach Uebersee

Köln. Im Jahre 1949 haben von der Missionsgesellschaft des göttlichen Wortes 73 katholische deutsche Missionare die Reise in die überseeischen Länder angetreten, wie am Montag die westdeutsche Missionszentrale in Köln mitteilt. Reiseziele waren die südamerikanischen Staaten Argentinien, Brasilien, Chile, ferner Indien, holländisch Ostindien, die Philippinen, Japan und Neuguinea.

Grabschändung

Essen. Auf dem katholischen Friedhof in Essen-Borbeck wurden über 40 Grabsteine von unbekannten Tätern umgeworfen. Nach Ansicht der Polizei müssen die Täter mehrere Stunden lang am Werk gewesen und dabei mit äußerster Gewalt vorgegangen sein, da selbst die Eisenzapfen in den Fundamenten verborgen waren.

Jugendmusiktag hatten Erfolg

Wuppertal. Die „Jugendmusiktag Wuppertal 1950“ wurden am Donnerstag mit Aufführungen der Oper „Bastien und Bastien“ von Mozart und „Die Magd als Herrin“ von Pergolesi durch das Opernstudium Wuppertal und das

Jugendorchester im neuen Theater abgeschlossen. Die Veranstaltungen waren ein voller Erfolg und haben gezeigt, daß bei der Jugend guter Nachwuchs für Oper und Orchester vorhanden ist. Die Jugendmusiktag standen unter dem Protektorat der Stadt Wuppertal.

Immer mehr Todeserklärungsanträge

Hamm. Beim Amtsgericht Hamm wurden im vergangenen Jahr insgesamt 149 Anträge auf Todeserklärungen abgegeben. Die Zahl stellt damit einen neuen Höchststand dar, nachdem 1948 84 Anträge, 1947 47 Anträge und 1948 78 Anträge eingebracht wurden.

Alte Zwillinge

Aachen. Die ältesten Aachener Zwillinge, der Spediteur Caspar Groten und der Mitarbeiter der bekannten Aachener Kohlenfirma Dechene und Groten, Josef Groten, vollendeten am Donnerstag in ausgezeichnetem körperlicher und geistiger Verfassung ihr achtundachtzigstes Lebensjahr. Ein Sohn von Josef Groten kehrte erst kürzlich aus russischer Gefangenschaft heim und wird zum Geburtstag der beiden alten Herren, die beide ihre Ehepartner schon lange Jahre überlebten, in Aachen weilen.

Lehrstellen fehlen

Ahlen. Im Bereich des Arbeitsamts Ahlen, das für die Kreise Beckum und Lidinghausen zuständig ist, stehen den 5600 Schülern, die Ostern entlassen werden, nur 900 Lehrstellen für Jungen und 120 für Mädchen zur Verfügung. Die meisten Aussichten bieten der Bergbau, das Baugeverbe und der Maler- und Anstreicherberuf.

Müller auf Wanderfahrt

Köln. Die westdeutsche Kleiderfabrik Alfons Müller aus Wipperfurth hat jetzt einen Reisestab zusammengestellt, mit dem sie in den kleinen Landgemeinden ihre Waren verkaufen will. Diese Wandervertriebsorganisation ist am Mittwoch erstmals in Frechen bei Köln aufgetreten. Der Ordnungsdienst von Frechen hat bisher gegen die neue Verkaufsart keine Einwendungen erhoben. Der Reisestab soll jeweils zwei bis drei Tage in den Landgemeinden bleiben und in den Gaststätten verkaufen.

Druckaufträge der Bundesbahn

Opladen. Das Versandlager Opladen der Bundesbahn, das für die Drucksachen- und Vorschriftensversorgung der Bundesbahndirektionen Köln, Wuppertal und Essen zuständig ist, hat im Jahre 1949 an zahlreiche Druckereien des Gebietes Druckaufträge im Gesamtwert von rund 21 Millionen DM vergeben. Es handelt sich dabei u. a. um Frachtbefehle, Expresgutkarten, Anhängerkarte und sonstige Formulare.

Wirtschafts-Telegramm

Frankfurt. Der von der deutschen Zentrale für Fremdenverkehr geplante jährliche „Deutsche Fremdenverkehrstag“ findet in diesem Jahre vom 27. bis 29. April in Bonn statt. In den kommenden Jahren soll der Deutsche Fremdenverkehrstag jeweils bei Saisonbeginn an einem anderen Fremdenverkehrsort durchgeführt werden.

Frankfurt/Main. Einer Freibgabe von 20 Millionen Dollar für die Einfuhr von Waren aus Belgien und Luxemburg im ersten Vierteljahr 1950 standen Einfuhrerträge für über 230 Millionen Dollar gegenüber. Nur die Zeichnungen für die Einfuhr von Maschinen, Eisenwaren, Eisen, Stahl und NE-Metallen konnten voll zugeteilt werden. Die Zuteilungsquoten für Textilien bewegten sich dagegen zwischen 2,62 bis vier %.

Köln. Der Schadenantrag für Feuerversicherungen im Bundesgebiet war im November mit 13,11 Millionen DM um 5,39 Millionen DM

geringer als im Oktober. Der größte Anteil entfiel auf die Industriefeuerversicherung mit 6,25 Millionen DM.

Madrid. Die spanischen Gold- und Silberreserven werden gegenwärtig auf nur 85 Millionen Dollar geschätzt. Die Bereitstellung einer Sicherheit für die geplante Anleihe über 50 Millionen Dollar bei der Chase National Bank, New York, bereitet daher erhebliche Schwierigkeiten. In den letzten Tagen verminderten sich die Reserven um 16 Millionen Dollar, die zur Bezahlung des in den USA und Kanada gekauften Weizens dienen.

Madrid. Das Madrider Büro des spanisch-italienischen Quecksilberkartells, Mercurio Europeo, bestätigt, daß das Kartell Ende 1949 aufgelöst wurde und daß Spanien jetzt Quecksilber frei und ohne Verbindungen verkaufen kann.

New York. Die Jahreskapazität der amerikanischen Eisen- und Stahlindustrie erhöhte sich 1949 gegenüber dem Vorjahre um 327 Millionen Tonnen auf 99,39 Millionen Tonnen Rohstahl. Sie liegt damit nach Mittelung des amerikanischen Eisen- und Stahlinstituts um vier Millionen über der Kriegshöchstleistung und übertrifft die Erzeugung der gesamten übrigen Welt um etwa elf Millionen Tonnen.

Washington. Durch Erschließung eines Braunkohlenvorkommens bei Langau an der österreichisch-technoslowakischen Grenze mit ERP-Gegenwertmitteln könnte die österreichische Braunkohlenerzeugung um fast 10 Prozent gesteigert werden, gab die ECA bekannt. Insgesamt erhielt Österreich 53,3 Millionen Schilling zum Ausbau von Braun- und Steinkohlengruben.

Peking. Die Ausfuhr von Schweineborsten und Pflanzendeln soll nach einer Meldung des chinesischen Rundfunks unter staatliche Kontrolle gestellt werden. China liefert den größten Teil des Weltbedarfs an Borsten und einen wesentlichen Teil an Pflanzendeln zur Herstellung von Farben. Privatfirmen sollen lediglich weiter als Verkaufsmittler tätig sein, wobei eine einheitliche staatlich festgesetzte Preisliste zugrunde gelegt wird.

WIRTSCHAFT

Kölner Messen und Ausstellungen

Ein großes Programm — Einzelheiten über die Photo- und Kino-Ausstellung

Köln. (Eigener Bericht). Die Kölner Messen, die schon im vergangenen Jahr ein reichhaltiges Programm gesehen haben, werden im laufenden Jahr kaum weniger zu bieten haben. Neben der eigentlichen Standardveranstaltung, der Frühjahrsmesse und Herbstmesse, ist wieder eine ganze Reihe von Ausstellungen und ähnlichen Veranstaltungen vorgesehen. Zunächst wird der Frühjahrsmesse (12. bis 14. März), die in diesem Jahr die Haushaltsmesse und die Textilmesse wieder zusammenfaßt, die Fachmesse der Oberbekleidung (4. bis 7. März) vorgelagert. Nur so ist es möglich, die einzigen des Bundesgebiets für die Jahre 1950. Die Herbstmesse ist für die Zeit vom 10. bis 12. September vorgesehen. Daneben sind bedeutsame Fachausstellungen geplant: vom 6. bis 14. Mai die Photo- und Kino-Ausstellung sowie vom 19. August bis 3. September die Ausstellung des modischaffenden Handwerks „Von Kopf bis Fuß“, die aus Anlaß des 100jährigen Jubiläums der Kölner Schneider- und Schuhmacher-Innung stattfindet. Vom 29. September bis 8. Oktober ist die Fachschau für das Gaststätten- und Hotelgewerbe, die die traditionelle Reihe der seit 1926 in Köln regelmäßig durchgeführten Gastwirtsessen fortsetzt. Die für Anfang November in Aussicht genommene Leistungsschau für die Schuh- und Lederwirtschaft wird das diesjährige Programm der

Kölner Messe- und Ausstellungs-Gesellschaft beenden.

Eine Attraktion besonderer Art wird ohne Zweifel die von den einschlägigen Fachverbänden getragene Photo- und Kino-Ausstellung sein. Erstmals wird hier die deutsche Photographie geschlossen ihre Leistungen zeigen. Liegt ein besonderer Anlaß dazu vor? — Ja, es soll hier einmal in großbürgerlicher Weise für den Gedanken der Photographie und Kinematographie gewonnen werden. Es gilt, der alten Generation, die durch Krieg und Mangelerscheinungen ihrer schönen Leidenschaft entfremdet worden ist, neue Anregungen zu geben, die junge Generation aber, die zum großen Teil noch gar nicht die Schönheiten und Freuden des Photographierens kennengelernt hat, soll durch die Ausstellung in stärkerer Weise mit dieser anregenden und abwechslungsreichen Beschäftigung vertraut gemacht werden.

Daß aber die Photographie mehr ist als nur Erholung und Kurzweil, das wird die Ausstellung in vielfältiger Weise zum Ausdruck bringen. Neben der Amateurphotographie werden die Berufslichtbilderei, die Pressephotographie, die Reproduktionswesen und Fotokopie, Gesundheitswesen, Photographie in Kultur, Wissenschaft und Unterricht, im öffentlichen Dienst und im Verkehrswesen gebührend zur Geltung kommen. Diese Orientierung über Anwendung und Wert der Photographie wird durch die eindrucksvollen Photomessen wirksam unterstützt. Hier werden Amateur und Fachmann vielfältige Gelegenheit finden, sich über den Stand der Tech-

nik zu unterrichten und alle Erzeugnisse der photographischen Industrie zu sehen. Sie und der Photohandel werden einen eindrucksvollen Wertschöpfungsprozeß erleben. Entfallen von dieser Art Anziehungskraft für das Publikum wird aller Voraussicht nach die Ausstellung der Filmwirtschaft und Kineteknik sein. Großen Zuspruch wird sicher auch das in den Kölner Messehallen erstehende Lichtspieltheater haben, das es mit besonders ausgewählten Filmen aufwarten wird.

Alle berufenen Kräfte sind dabei, die Vorbereitungen für diese Ausstellung so zu treffen, daß sie für die Veranstalter, für die Kölner Messe-Gesellschaft und nicht zuletzt für das Publikum ein voller Erfolg wird.

Haus Neuerburg wieder selbständig

Köln. (Eigener Bericht). Wie wir hören, sind Vorbereitungen im Gange, die Zigaretenfabrik Haus Neuerburg in Köln aus der Firma Reemtsma (Hamburg), mit der sie im Jahre 1938 durch Fusion vereinigt wurde, auszugliedern. Im Hinblick auf die beabsichtigte Ver selbständigung der Firma „Haus Neuerburg“ wird in Köln schon seit einiger Zeit eine eigene Verwaltung konstituiert. Von dieser Seite aus werden mit Rücksicht auf die gegebenen Verhältnisse noch keine weiteren Mitteilungen über die gegenwärtigen Vorbereitungen gemacht. In diesem Zusammenhang ist daran zu erinnern, daß die Werke der Firma Haus Neuerburg in der französischen Zone (in Trier und B.-Baden) nach der Besetzung stehen. Das während der Kriegszeit zerstörte Verwaltungsgebäude am Jülichplatz in Köln geht seiner baldigen Wiederherstellung entgegen.

Dresden. Ein Feinseisenwalzwerk wurde im Reichsbahn-Ausbesserungswerk Dresden-Friedrichstadt nach einjähriger Bauzeit in Betrieb genommen. Es soll den Bedarf aller Reichsbahn-Ausbesserungswerke in der sowjetischen Besatzungszone an Rund-, Vier- und Sechskanteisen decken.

36. Fortsetzung

Sorgsam legte er die Gitarre neben sich. Seine Augen wurden versenken und schauten hinaus in weite Fernen. „Es ist doch ein wunderbares Lied“, sagte er. „Der Neger soll rechts von den beiden Schornsteinen vorbeistehen. Birdie May, sonst fahren wir nach Paw Paw.“

Er schloß die Augen, und sein Kopf senkte sich ihm auf die Brust.

Schweigend saß Frau Penny neben ihm. Über den fernen Himmel zuckten fahle Blitze. Tränen rannen ihr über die Wangen. Sie rang ihre Hände. „Ich hatte fünf Kinder, Herrgott. Fünf der schönsten Kinder, die es je gab. Und du liebst den Fluß so mir nehmen. Überall am Wasser liegen meine Kinder begraben. Und nun hast du mir auch mein Haus und mein Hausboot genommen. Ich habe nichts mehr als nur diesen einen Sohn. Lieber Gott, laß ihn mir.“

Sie schluchzte und senkte dann demütig den Kopf.

Mit großen Flügelschlägen flog ein Vogel über sie dahin. Auf einer schwarzen Insel, die an ihnen vorbeiglitte, blühte ein Kalb. Eine Kuh auf dem Fluß antwortete.

Der Mond brach durch die dunklen Wolken und tauchte den Fluß in warmen Goldschein. Wie durch Zauber erhoben sich von den Zweigen die überall vorbeischwammen, Leuchtkäfer. Das Wasser schien ein riesengroßer Spiegel zu sein, in dem sich Tausende und aber Tausende von tanzenden Juwelen spiegelten. Insekten summten träge. Irgendwo krächzte frühlich ein Hahn.

Der alte Penny beugte und zog den Rock fester um sich. „Es weht ein bitterkalter Wind“, sagte er.

Der Mond ging unter, und funkelnd erschienen die Sterne. Die langen Arme des Riesens im Heck blitzten in glitzerndem Rhythmus, wenn sie sich über dem mit Juwelen geschmückten Wasser hoben oder senkten.

Vor ihnen funkelten Lichter, die bald die flackernden Laternen des Lagers in Soldier Valley wurden. Der Gesang der betenden Neger wurde schneller, freudiger.

Die Flüsse legten am Fährboot an.

Durch die Tür trat der große Mann in Uniform. Hinter ihm erschienen Männer mit Tragbahnen. Schnell trugen sie Willow Joe und die anderen in das Hospital, das im Dunkel, jenseits der Anlegestelle, sichtbar war.

Der Mann in Uniform und seine minder Assistent warteten, bis die letzte Bahre am Ufer war. Dann schauten sie erleichtert auf.

„Ihr könnt jetzt zu Bett gehen“, sagte er. „Von Memphis bis zum Golf fahrt das Wasser. Ich glaube, das Hochwasser ist vorbei.“

XIX. KAPITEL

Drei Wochen lang lag Willow Joe im Krankenhaus in jenem Zustand der Bewußtlosigkeit, der weder Leben noch Tod ist. Und unterdessen ging das Hochwasser zurück. Birdie May und Frau Penny saßen ständig an seinem Bett.

Endlich war die Krise überstanden. An Krücken hinkte er jetzt durch den langen Korridor. Und es dauerte nicht lange, da rüstete er sich zur Rückkehr nach Beaver Slough.

Er hinkte zu dem dicken, kahlköpfigen Arzt, der nach Jodoform roch und die Abteilung leitete, in der er so lange gelegen hatte.

Der Arzt führte Willow Joe's Pate, nahm dann die Brille mit der schwarzen Einfassung ab und sah ihn ernst an.

Warnend erhob er den Finger. „Nun passen Sie mal genau auf, Joe, und tun Sie, was ich Ihnen sage. Es ist genau dasselbe wie das, was Ihnen der Arzt seinerzeit im Gefängnis sagte. Sie müssen von dem Fluß herunter. Sie haben sich ein halbes Dutzend Rippen gebrochen, und das kann eine Lungenkrankheit im Gefolge haben, und Sie sind tot, ehe Sie Erlaubnis, rauchen zu dürfen.“



Der große Strom
VON BEN LUCIEN BURMAN
(COPYRIGHT BY LOTHAR BLANVALET VERLAG BERLIN)

auch nur einmal das elektrische Band, das Sie um den Arm tragen, herumgedreht haben. Außerdem haben Sie Malaria und noch vieles andere. Und nun gehen Sie mit Ihrem Vater und Ihrer Mutter und mit Birdie May nach dem Westen, wo es kein Hochwasser gibt und wo die Luft trockener ist als hier. Der Fluß ist nichts mehr für Sie, er bringt Sie um. Und wenn Sie nicht nach dem Westen wollen, dann gehen Sie in die Berge in der Nähe von Taylorsville. Sie müssen aus dem Tal heraus. Und wenn Sie nicht von selbst gehen, dann lasse ich Sie vom Sheriff wegnehmen.“

Willow Joe drehte verlegen seine Schirmmütze in den Händen. „Ja, Herr Doktor, ich gehe bestimmt. Wenn man krank ist, dann denkt man über viele Dinge nach. Es ist wohl das Beste, wenn ich den Fluß verlasse, denn ich kann ja doch nichts mehr auf ihm schaffen. Sobald ich kann, gehe ich in die Berge. Und dann weiter nach dem Westen.“

Er nahm seine Krücken, ging zu Birdie May und den anderen, die draußen auf dem Aschenpfad warteten, und hinkte nach der Anlegestelle, wo das Floß festgemacht war. Mehrere Tage blieben sie hier. Willow Joe fand das leere Hausboot eines Freundes, und mit Hilfe einiger benachbarter Fischer brachte er ihr Hab und Gut an Bord. Sie begannen flussabwärts zu fahren. Das Boot bewegte sich schwerfällig hinter ihnen her, denn es war noch mit allerlei Resten seiner Ladung aus der Zeit des Hochwassers beladen: mehrere kleine Hunde, ein braun geflecktes Kalb und ein mageres Schwein, die von den Flüchtlingen zurückgelassen wurden. Sie fütterten die Tiere sorgfältig. Der kleine Waschbär griff eifersüchtig. Wenn Willow Joe und Frau Penny sich abwandten, dann sauste er herbei und nahm den Tieren das Beste von ihrem Futter weg und jagte davon, ehe die Bestohlenen sich wehren konnten.

Endlich erreichten sie Beaver Slough. Das Wasser hatte inzwischen seinen alten Stand erreicht. Überall kamen die Einwohner der kleinen Häuser am Ufer zurück und säuberten sie vom Schlamm.

Eines Tages saßen sie während der Dämmerung im Vorraum des Hausbootes, als ein würdevoller kleiner Mann mit weißem Schnurrbart langsam auf das Hausboot zukam. Auf dem Kopf mit dem silberweißen Haar trug er einen großen, schwarzen Hut. Ein breites, schwarzes Halstuch war sorgfältig um den hohen, weißen Kragen mit den scharfen, spitzen Ecken geknotet. Auf seinem Arm stützte sich die zarte, junge Frau, die Willow Joe aus ihrem überfluteten Hause gerettet hatte.

Voller Ehrfurcht sah Frau Penny sie an. „Es ist Richter Meadows und seine Tochter“, flüsterte sie.

Die Besucher kamen jetzt über die Laufplanke. Sie setzten sich auf die Stühle, die Frau Penny schnell herbeiholte. Die Tochter lächelte der alten Frau zu, sobald sie in ihre Nähe kam. Der Richter saß etwas steif da, sein hoher Kragen lag über der Bewegung des Kopfes. Er bat Frau Penny und seine Tochter um die Erlaubnis, rauchen zu dürfen.

Einen Augenblick lang sog er an seiner langen, duffenden Zigarre. Dann wandte er sich an Willow Joe. „Wenn Sie nicht gewesen wären“, sagte er ernst, „dann lebte meine Tochter heute nicht mehr. Als das Hochwasser kam, mußte ich ausgerechnet nach Hannah, wo ein Nichts war, der sonst dort für mich die Arbeit erledigte, mit drei Weibern in Streit geriet. Ich habe damals versucht, ihn vor dem Gefängnis zu retten, und dabei wäre es viel besser gewesen, ich hätte ihn den drei Weibern überlassen. Meine Tochter und ich wollen etwas für Sie tun. Kürzlich haben wir in Soldier Valley mit dem Arzt des Krankenhauses gesprochen, und er erzählte uns, daß Sie vom Fluß herunter und in höher gelegenes Land müßten. Auf der Pflanzung meines Bruders in der Nähe von Taylorsville besitzen wir ein kleines, nettes Haus, zu dem auch allerlei Grund und Boden gehört. Nie kommt das Wasser bis nach Taylorsville. Das Häuschen wollen wir Ihnen schenken.“

Die Schlange, die auf Willow Joe's Arm tatterte, wurde unruhig. Er und seine Angehörigen sahen den Richter ungläubig an. Frau Penny versuchte zu sprechen, aber die Stimme versagte ihr.

Der Richter sprach noch ein paar Worte und verließ dann mit seiner Tochter das Hausboot.

Das Gesicht des alten Penny bebte, als er ihnen nachsah. „Ich hab's ja immer gewußt, daß der Wahrsager recht hatte und daß dies mein Glücksjahr war. Eine Zeitlang sah es so aus, als wenn es mein sechsundachtzigstes Jahr wäre, aber ich weiß doch, daß es mein siebenundachtzigstes war.“

In dieser Nacht bestiegen sie einen wackeligen Zug, der auf der Station wartete. Stolz überreichten sie dem Schaffner die Fahrkarten, die der Richter für sie auf den Tisch im Vorraum des Hausbootes gelegt hatte. Der Zug dampfte durch das Land und hielt bei einem Güterschuppen, wo einige Gestalten auf Baumstämme lagen und sich leicht etwas erzählten.

Vor Erregung bebend, bestiegen sie ein klappriges Automobil und setzten sich hinter den Neger, der am Steuer saß. Sie fuhren durch blühende Baumwollfelder und kamen dann an ein Haus, das große Eichen beschatteten, und auf dessen Terrasse Richter Meadows und seine Tochter saßen. Alle zusammen gingen sie bis an einen elfenbeinfarbenen gestrichelten Zaun, der in der Sonne leuchtete.

Richter Meadows sah sie glücklich an und öffnete das Tor. „Das ist es“, sagte er.

Frau Penny's Gesicht errötete vor Freude. Es war ein schmales, kleines Haus mit weißen Wänden und rotem Dach. Vor ihm lag eine große, blühende Wiese. Hinter ihm ein Garten mit sauberen Gemüsekulturen. Neben der Tür war ein Vogelbad aus Stein, in dem ein paar Kardinals zwitschernd badeten und sich putzten wie kokette junge Damen, die sich für die Begleitung mit ihren Liebsten zurechtmachen.

Frau Penny kamen die Tränen in die Augen. „Wie danke ich Gott, daß ich diesen Tag erleben darf“, sagte sie.

Sie öffneten die Tür. Fräulein Meadows führte sie durch das kleine Haus, zeigte ihnen die Schlafzimmer mit den sauberen weißen Betten, über denen rosafarbene Spretten lagen, die Küche mit den sauberen Töpfen auf den blaugestrichenen Wandbrettern. Ein blauer Messinghahn leuchtete über dem Ausguß. Er war augenscheinlich in Verbindung mit der Wassermühle, die in einiger Entfernung hinter dem Garten stand. Immer wieder öffneten sie den Hahn und beobachteten mit glühenden Gesichtern, wie das Wasser aus ihm lief.

Bis zum Abend blieben sie, dann bestiegen sie wieder das Automobil und den Zug und kehrten nach Beaver Slough zurück. Eine ganze Woche dauerten die Vorbereitungen und die Abschiedsbesuche auf den Hausbooten ihrer Freunde. Dann stand eines Morgens ein kleiner Wagen vor dem Hausboot. Das schwarze Pferd in seinen Deichseln fraß das Gras, das am Wege wuchs. Mit Hilfe ihrer aufgeregten Nachbarn begannen sie ihr Hab und Gut zu verpacken. Willow Joe, der jetzt schon an einem Stocke hing, führte die Oberaufsicht.

Bald war alles bereit. Die Kisten mit den Hühnern und das quiekende Schwein wurden zuletzt verladen. Das Kalb wurde mit einem langen Tau an das Hinterbrett des Wagens gebunden.

Willow Joe half Birdie May und den beiden Alten auf den Kutscherbock, auf den er sich dann setzte. Fröhlich knallte er mit der Peitsche. Das Pferd legte sich müde ins Gescheh. Die sechs Hunde liefen unter dem Wagen hin und her und bellten laut. Das Kalb zerrte an seinem Strick, und das Schwein fing an zu grunzen. Der Wagen erbehte und ratterte dann los. Verächtlich betrachtete der Waschbär, der auf Willow Joe's Knien saß, die anderen Tiere und hob seine Tatze, um zuzuschlagen, als einer der Hunde sich neben seinen Herrn zu setzen versuchte.

Sie ratterten durch ein Dorf nach dem anderen und erreichten kurz vor Sonnenuntergang ihr Ziel. Schnell luden sie ihre Habe vom Wagen. Frau Penny machte sich in der Küche zu schaffen, war atemlos vor Freude, wenn sie im Schrank oder auf den Brettern über dem Ofen mit dem Nickelbeschlag einen neuen Gegenstand entdeckte. Manchmal ging sie zu ihrem Mann, der an dem Ausguß stand und immer wieder den Hahn aufdrehte und dem fließenden Wasser zusah.

„So schönes Wasser habe ich noch nie gesehen“, murmelte Penny. „Den ganzen Tag könnte ich hier stehen und es betrachten. Ein so schönes Haus gibt's nirgendwo auf der Welt. Die Betten sind so weich, daß man ein-schlafen kann, wenn man sie nur ansieht, und die Vor-schleife öffnet sich so leicht und so schnell, als wenn man eine Pistole abschießt. Und der Kamin sieht aus, als wäre er aus Marmorkuchen mit Zuckergerüst. Wie schön wird die Uhr über dem Kamin hängen, wenn eine Uhr macht sich immer besonders schön über einem Kamin.“

Frau Penny eilte in die Küche, um das Abendessen zu bereiten. „Wenn Opal doch diesen Tag erlebt hätte“, sagte sie.

Der alte Mann verjagte eine Ameise, die über den Rand des Tellers kroch. „Er wird es schon zu sehen bekommen. Bald kommt er zurück. Er ist sicher auf einem großen Schiff. Wie damals der Sohn von Marty Corkell. Ich wette, daß Opal auch seine Freude an dem Wasserhahn hat.“

Zwei Monate lebten sie wie im Traum. Dann kam ein flammender Sommer über das Land, und ein seltsames Unbehagen befiel sie. Der Alte stand nun nicht mehr am Ausguß und betrachtete auch nicht mehr den glänzenden Hahn. Oft stand er und seine Frau auf der kleinen Terrasse und schauten sinnend in die Ferne.

Die Tage wurden heißer. Die Erde barst in langen Furchen. Ihre Freude war vergangen. „Es ist hier furchtbar heiß“, murmelte der Alte und setzte sich in einen Sessel mit rosafarbenem Überzug, der auf der Terrasse stand, und schaukelte in steifem Unbehagen hin und her. „Wenn doch der Fluß in der Nähe wäre, dann wäre es etwas kühler.“

Frau Penny sah auf von den Erbsen, die sie aus ihren Hülsen nahm. „Nichts kühlt so gut wie der Fluß.“

Der Alte sog die Luft in sich hinein. „Diese trockene Bergluft kann ich nicht vertragen. Seit ich hier bin, kann ich nicht mehr atmen, und mit den Augen wird es schlimmer. Betrachtete doch mal die Pflanzen und das Gras. Sie sterben. So was passiert am Fluß nicht. Auch die Uhr tickt nicht mehr richtig. Diese Bergluft ist das reinste Gift.“

Wieder vergingen Wochen, und die Hitze dauerte fort. Ihre Gesichter verfielen. Willow Joe, der nun schon ohne Stock ging und für den Bruder des Richters auf dessen Feldern arbeitete, wurde immer lustloser. Er spielte nie mehr. Die Instrumente verstaubten auf einem Wandbrett. Ihre Mahlzeiten, die früher so lustig gewesen waren, wurden traurig. Oft sprachen sie, während sie bei Tisch saßen, kein Wort.

„Wie gern sähe ich mal ein gutes Stück Fisch“, sagte Willow Joe, als er eines Tages ohne Appetit in dem weißlichen Zeug herumstocherte, das vor ihm auf dem Teller lag.

„Seit wir hier sind, habe ich keinen richtigen Fisch mehr gesehen.“ Der Alte nickte. „Was man hier als Fisch verkauft, ist ja gar kein Fisch. Das Zeug schmeckt wie Hobelspäne.“ Er würgte sein Essen mit viel Salz und Essig. „Und für das Zeug muß man auch noch Geld bezahlen. Früher fingen wir uns jeden Fisch, auf den wir Lust hatten.“

„Ja, für alles muß man hier Geld bezahlen“, sagte Frau Penny. „Als wir noch auf dem Fluß waren, da war es anders. Vor ein paar Tagen hab' ich doch zehn Cent für ein Faß bezahlen müssen. Auch einen Eimer mußte ich mir kaufen. Auf dem Fluß gab es so was nicht.“ Willow Joe goß Kaffee ein. „Wenn man auf dem Fluß ein Faß oder einen Eimer braucht, dann muß man nur Ausschau halten. Bald kommen sie den Fluß herunter, man rudert hin und fischt sie raus. Wenn man hier kein Geld hat, sich die Sachen zu kaufen, dann muß man sich ohne sie behelfen.“

In der Ferne schrie ein Maultier. Aus der Richtung, wo die Stadt lag, ertönte das ein-tönige Stampfen einer Maschine in einer unsichtbaren Fabrik. Willow Joe lauschte. „Wie gern hörte ich mal wider ein Dampfboot pfeifen.“

Der alte Mann ließ das Fischgericht stehen und aß etwas von dem Speck, den Frau Penny ihm vorgesetzt. „Ja, das hörte ich auch gern mal wieder. Nichts ist so beruhigend auf der Welt wie das Pfeifen eines Dampfboots. Hier hört man nur die Mauleschreien und Maschinen stampfen. Und dabei wird man fast verrückt. Und wenn man sich in den kleinen Betten umdreht, dann fangen sie an zu wackeln.“

Schluß folgt

Die Zukunft

von Chelmsford, dem Artikel der England, in England auf einen deutschen Tag ist der 1. Febr. schreiben vor drei Tagen, aus denen mit als eindrucksvoll und Hände zum Himmel und rief laut aus: „Jesus, Sohn Davids! Jesus, erhabener Fürst und Erlöser, gib mir Ruhe!“

Dies war das erste Mal in meinem ganzen Leben, daß ich im wahren Sinne des Wortes beten konnte, und von dieser Zeit an begann



Das Leben und die Abenteuer des Robinson Crusoe

Von Daniel Defoe — Copyright by Herder & Co. G.m.b.H., Freiburg im Breisgau.

23. Fortsetzung

Am Morgen nahm ich die Bibel und begann vom Neuen Testament ab ernstlich zu lesen. Ich legte mir selber auf, jeden Morgen und jeden Abend dies zu wiederholen, wollte mich jeden Abend dies zu einer bestimmten Kapitelzahl dabei aber nicht nur so lange lesen, als meine Gedanken gefesselt waren. Bald nachher machte ich den Vorsatz wahr, aber viel tiefer noch beeindruckte mich die Gottlosigkeit meines vergangenen Lebens. Der Eindruck des Traumes lebte wieder auf in mir, und die Worte beschäftigten mich ernstlich: „Alle diese Prüfungen haben dich nicht dazu gebracht, zu bereuen.“ Ich bat Gott mit aller Inbrunst, mir Reue zu schenken, als die Vor-schleife öffnete, daß ich am gleichen Tag beim Lesen der Heiligen Schrift zu folgenden Worten kam: „Er ist zu einem Fürsten und einem Erlöser erhoben, um Reue zu geben, um Erlösung zu schenken.“ Ich warf das Buch fort, hob in freudiger Rührung Herz und Hände zum Himmel und rief laut aus: „Jesus, Sohn Davids! Jesus, erhabener Fürst und Erlöser, gib mir Ruhe!“

Dies war das erste Mal in meinem ganzen Leben, daß ich im wahren Sinne des Wortes beten konnte, und von dieser Zeit an begann

ich zu hoffen, daß Gott mich erhören würde. Nun faßte ich die oben erwähnten Worte: „Rufe mich, und ich will dich befreien!“ in einem anderen Sinne als bisher auf. Bis zu diesem Tage hatte ich unter Befreiung nur die Befreiung aus meiner Gefangenschaft verstanden — denn obwohl ich Platz genug hatte, war die Insel ein Gefängnis für mich, und zwar im schlechtesten Sinne des Wortes — nun lernte ich sie in einem anderen Sinne verstehen. Ich sah auf mein vergangenes Leben mit solchem Schrecken zurück, daß meine Sünden erschienen mir so groß, daß ich nichts mehr wollte von Gott als Befreiung von der Schuld, die ich auf mich geladen hatte. Was mein Leben in der Einsamkeit betraf, war es nichts mehr, war im Vergleich zu meiner Schuld keiner Beachtung wert; und ich sagte jedermann, wer immer diesen Teil meiner Erzählung liest, daß er Befreiung von einer Sünde als einen größeren Segen betrachten darf als Befreiung von irgendeinem Leid.

Aber ich kehre zum Tagebuch zurück.

Meine Lage begann sich nun meinem Geist viel leichter darzustellen, obwohl das Leben nicht weniger elend war als vorher; und meine Gedanken wandten sich durch ständiges

Lesen der Heiligen Schrift und Gebet zu Dingen höherer Natur. Ich fand darin sehr viel Trost, wie ich solchen bisher nicht gekannt hatte. Meine Gesundheit und Kraft kehrten wieder, ich tat mein möglichstes, mich mit allem auszustatten, was ich brauchte, und meine Lebensweise so regelmäßig wie nur denkbar zu gestalten.

Vom 4. bis 14. Juli war ich hauptsächlich damit beschäftigt, mit meinem Gewehr umherzuwandern, vorsichtig und mäßig wie ein Mann, der nach einer Krankheit langsam wieder zu Kräften kommt; denn es ist beinahe unvorstellbar, wie tief ich in meinem Gesundheitszustand gesunken und in welchen Schwächezustand ich versetzt war. Die Kur, die ich angewandt hatte, war vollkommen neu, und wahrscheinlich war niemals vorher eine Krankheit damit geheilt worden. Ich kann auch niemand empfehlen, sie anzuwenden, denn obwohl sie die Anfälle unterband, war doch meine Schwächung ebenfalls ihr zuzuschreiben; ich hatte einige Tage häufig Nerven-zuckungen und Gliederkrämpfe.

Ich ersah aus dieser Erkrankung auch im einzelnen, daß es das denkbar gefährlichste Ding für meine Gesundheit war, in der Regenzeit Regen, die von Stürmen und Orkanen begleitet waren; und daß die Regen, die in einer Trockenzeit kamen, immer mit solchen Stürmen einhergingen, fand ich sie viel gefährlicher als jene des September und Oktober.

Ich war nun über zehn Monate auf dieser unglückseligen Insel. Alle Möglichkeiten einer Erleichterung aus diesem Zustand schienen weit entfernt zu sein, und ich glaube fast, daß kein Mensch je vorher seinen Fuß auf diesen Platz gesetzt hatte. Nachdem nun meine Behausung aber nur vollsten Zufriedenheit gesichert war, fühlte ich das starke Verlangen, die Insel gegen neuer kennenzulernen und zu sehen, was sie noch mir bisher Unbekanntes hervorbrachte.

KAPITEL VII

Ich gewinne einen Überblick über meine Insel — entdeckte reichlichen, wildwachsenden Tabak, Weintrauben, Zitronen und Zuckerrohr, aber keinen menschlichen Bewohner — ich beabsichtige, einen Vorrat dieser Produkte anzulegen, um mich für die Regenzeit zu sichern — meine Katze, die ich schon entlaufen glaubte, kehrte mit Jungen zurück — ich mache einen Kostenplan und schleife mich während der Regenzeit ein — baue mein Getreide, es wird nichts daraus; aber ich entdecke und helfe meinem Fehler ab — ich nehme Kenntnis von der Wetterfolge.

Es war ab 15. Juli, daß ich eine bessere Kenntnis der Insel zu erlangen begann. Ich ging zuerst die Bucht aufwärts, durch die ich erwähnt, mein Floß an Land gebracht hatte. Zwei Meilen landeinwärts fand ich, daß die Flut nicht höher reichte, und daß es nur mehr ein kleines Bächlein mit sehr gutem und frischem Wasser war. Da eben Trockenzeit herrschte, nahm ich an, in diesem Teil der Insel nicht genug, um zu einem größeren Wasserlauf zusammenzufließen, wie ja zu sehen war.

An den Ufern des Bächleins fand ich an-demutigen Wiesen, und wo sie sich hoben und das Wasser vermutlich nicht mehr hinreichte, wuchs sehr viel Tabak; er war grün und schoß zu großen und starken Stengeln auf. Es gab noch verschiedene andere Pflanzen, die ich niemals gesehen hatte, sie mochten Vorzüge haben, ich wußte jedoch nicht, welcher Art.

Ich suchte auch nach der Kassarawurzel, aus der die Indianer jener Breiten das Brot machen, konnte jedoch keine finden. Mit den großen Aalen wuchs keine Pflanze, nichts anzufangen, fand aber mehrere Pflanz-Zuckerrohr, freilich wild und für die Kultur ungeeignet. Ich gab mich mit diesen Entdeckungen fürs erste zufrieden und be-

dachte auf dem Rückweg, auf welche Art und Weise ich die Eigenschaften jener Früchte und Pflanzen kennenlernen könnte, die ich noch finden würde, kam damit aber zu keinem rechten Ende. Es zeigte sich, daß ich in Brasilien viel zu wenig gelernt hatte, um nun etwas von den wildwachsenden Pflanzen zu wissen, zumindest solches, das mir nun in meinem Unglück dienen konnte.

Am nächsten Tag, den 16. Juli, nahm ich wieder denselben Weg. Als ich ein wenig weiter ging als am Vortag, fand ich, daß der Bach und die Wiesen aufhörten und dafür Wald an ihre Stelle trat. In diesem Teil der Insel entdeckte ich verschiedene Früchte, besonders Melonen in reicher Fülle auf dem Boden und Weintrauben auf den Bäumen; der Wein hatte sich tatsächlich über die Bäume ausgebreitet, und die Trauben waren nun in ihrer größten Fülle, sehr reich und reif. Das war eine erstaunliche Entdeckung, und ich war durch meine Erfahrung auch gewarnt, nur sparsam davon zu essen, denn ich erinnerte mich, daß der Genuß von Weintrauben mehrere Engländer getötet hatte, die mit mir als Sklaven an der afrikanischen Küste gewesen waren; sie waren durch Durchfall und Fieber zugrunde gegangen. Ich fand jedoch eine ausgezeichnete Verwendung für diese Weintrauben, und das war, sie in der Sonne zu trocknen und als Rosinen aufzubewahren; diese würden — so gesund sein wie und sie taten es auch — so gesund sein wie angenehm schmecken, wenn keine Weintrauben zu haben waren.

Ich verbrachte den ganzen Abend in dieser Gegend und kehrte nicht in meine Behausung zurück. Dies war, nebenbei gesagt, die erste Nacht, die ich „auswärts“ verbrachte, wie ich sagen möchte. Ich tat wieder meinem ursprünglichen Einfall nach und erstieg einen Baum, auf dem ich gut schlief.

Fortsetzung folgt

